Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 53 | Memel, Freitag, den 3. März 1933 | 85. Jahrgang

„Harmlose" Kleine Entente

Sie erstrebt die Festigung des Friedens und richtet sich in nichts gegen irgend jemanden

Erklärungen in Prag und Belgrad

wtb **Prag**, 2. März. Außenminister Dr. Benesch erstattete gestern in den Auswärtigen Ausschüssen der beiden Kammern einen ausführlichen Bericht über den Organisationspakt der Kleinen Entente. Dieser stelle ein politisches und wirtschaftliches Programm dar. Weiter betonte der Minister die Notwendigkeit eines guten Verhältnisses der Kleinen Entente zu Deutschland und Italien, unterstrich auch, daß die Beziehungen der Kleinen Entente zu Polen immer besser geworden seien und widersprach schließlich der Behauptung, daß die Kleine Entente von Frankreich geschaffen worden sei.

*

wtb **Belgrad**, 2. März. Im Verlaufe der gestrigen Kammerdebatte über die Ratifizierung des neuen Paktes der Kleinen Entente erklärte Außenminister Jevtitsch, die Kleine Entente erstrebe die Festigung des Friedens, eine Vertiefung der wirtschaftlichen Beziehungen mit allen Staaten Mitteleuropas, ferner endgültige Stabilisierung der Verhältnisse in Mitteleuropa sowie den Schutz der gemeinsamen Interessen. Es gäbe kein geheimes militärisches Zusatzprotokoll zum Pakt der Kleinen Entente und diese richte sich in nichts gegen irgend jemanden. — Nach der sich anschließenden Debatte wurde der Pakt von der Kammer angenommen.

Keine Geheimklauseln

wtb. **Genf**, 2. März. Die drei Staaten der Kleinen Entente haben an den Generalsekretär des Völkerbundes ein Schreiben gerichtet, in dem sie die in der Presse aufgestellte Behauptung, daß der neue Pakt der Kleinen Entente geheime Klauseln, insbesondere militärischer Art, bestreiten. Die Staaten der Kleinen Entente seien lediglich durch die Verpflichtungen gebunden, die sich aus den beim Völkerbunde hinterlegten Verträgen sowie den gleichfalls dem Völkerbunde zur Registrierung übergebenen Organisationspakten vom 16. Februar 1933 ergeben.

Dementis, die Eingeständnisse sind

cnb **Berlin**, 2. März.

Seit einigen Tagen werden in Genf und den Hauptstädten der Kleinen Entente mit Bezug auf die italienischen Enthüllungen über die geheimen militärischen Abmachungen der Kleinen Entente sehr bündige Dementis ausgegeben, die den Eindruck erwecken könnten, daß diese Enthüllungen der tatsächlichen Grundlage entbehrten. **Es ergibt sich jedoch aus einem Nebeneinanderhalten dessen, was behauptet wurde, mit dem, was dementiert wird, ohne weiteres, daß diese Dementis nicht schlüssig sind und nur der Irreführung einer gutgläubigen Oeffentlichkeit dienen sollten.**

Am 28. Februar wurde vom Sekretariat der Kleinen Entente in Genf erklärt, der Organisationspakt enthalte keine Abkommen militärischen Charakters und sei auch von keiner geheimen Klausel begleitet. Das gleiche betonte gestern der südslawische Außenminister, mit dem bemerkenswerten Zusatz, „niemand werde irregeführt, der den Pakt nur nach seinem veröffentlichten Text prüfe". Was ergibt nun die Prüfung dieses Textes? Nach Artikel 11 des Paktes vom 16. Februar werden die früheren Bündnisverträge zwischen Rumänien, der Tschechoslowakei und Südslawien sowie der allgemeine Belgrader Pakt vom 21. Mai 1929 für unbegrenzte Zeit erneuert, oder — um mit dem Genfer Kommuniqué der drei Außenminister zu sprechen — alle Abmachungen, die die Kleine Entente begründen und organisieren, werden in einem einzigen Vertrag dauernd zusammengefaßt. Das „Giornale d'Italia" hatte nun lediglich behauptet — und bisher unwidersprochen —, daß zu den für permanent erklärten Abmachungen **auch ein tschechoslowakisch-südslawischer und ein rumänisch-südslawischer geheimer Militärvertrag** vom 1. September bzw. 1. Dezember 1929 gehören, die im Falle eines Krieges, an dem Ungarn nicht beteiligt ist, **eine bewaffnete Demonstration gegen Ungarn** oder eine Besetzung dieses entwaffneten Landes vorsehen. Diese ganz präzisen Angaben des italienischen Blattes zu dementieren, wäre allein sinnvoll und im Interesse der Wiederkehr des internationalen Vertrauens dringend notwendig gewesen. Man wird also tatsächlich nicht durch den Text des Genfer Paktes irregeführt, wohl aber durch **Ableugnungen, die tatsächlich ein Eingeständnis sind.**

Von 32 japanischen Bombenflugzeugen angegriffen

wtb. **Peking, 2. März. Die chinesischen Stellungen bei Jepolschau sind von vier Bombengeschwadern zu je acht Flugzeugen angegriffen worden. Die chinesische Verteidigungslinie konnte aber gehalten werden. Durch die Einschläge der schweren Bomben sind die mit Gehölt bedeckten Hügel im Kampfgebiet völlig abrasiert worden. Die Stadt liegt in Trümmern.**

*

wtb **Tokio**, 2. März. Die japanischen Truppen haben Tschihföng eingenommen.

Hollands Kommunisten verteidigen sich . . .

wtb **Amsterdam**, 2. März.

Ueber den Reichstagsattentäter van der Lübbe wird von der „Tribune", dem Amsterdamer Kommunistenblatt, in einer Extraausgabe behauptet, daß er wegen provokatorischer Handlungen aus der holländischen Kommunistischen Partei ausgeschlossen wurde und daß ihn nunmehr die deutsche Regierung als agent provocateur benutzt habe, um den Reichstag in Brand zu stecken.

Dieser Versuch der holländischen Kommunisten, Lübbe abzuschütteln, kann aber nicht gelingen, denn nach Auskunft im Haager Polizeipräsidium ist Lübbe, der seine radikalen Ideen der in Holland betriebenen vorsichtigen Parteitaktik nicht unterordnen wollte, von der Parteileitung

keineswegs ausgeschlossen

worden, sondern lediglich aus der vordersten Front herausgenommen und kaltgestellt worden. Noch am 22. Dezember 1932 nahm Lübbe an einer Versammlung streikender Taxichauffeure im Haag teil und hielt dabei eine längere kommunistische Ansprache. Die Mitteilung der holländischen Polizei ist außerordentlich wichtig für die Beurteilung des Reichstagsbrandes als eines organisierten kommunistischen Terrorattentates.

Belgische Kommunisten besudeln das Deutsche Konsulat in Lüttich

wtb. **Brüssel**, 2. März. Das Gebäude des Deutschen Konsulates in Lüttich wurde in der vergangenen Nacht bis zu einer Höhe von zwei Metern mit roter Farbe und mit der Aufschrift in Französisch „Tod für Hitler, es lebe die Revolution" beschmiert. Außerdem sind die Initialen K.P.D. und das kommunistische Hammersichelzeichen auf der Wand angebracht worden. Die Polizei hat alle notwendigen Schutzmaßnahmen für das Konsulat ergriffen.

Zweitausend Verhaftungen in Westdeutschland

wtb. **Recklinghausen**, 2. März.

Auf Grund der umfassenden Aktion gegen die Kommunisten wurden im Rheinlande rund 1200 und in Westfalen rund 850 Personen festgenommen. Die Sichtung des umfangreichen beschlagnahmten Materials wird noch längere Zeit dauern.

In der vergangenen Nacht versuchten bewaffnete Kommunisten im Siegerland und im Kreise Bergheim, sich an lebenswichtige Betriebe heranzuschleichen, um dort Brände zu legen. Die Täter konnten in beiden Fällen gestellt werden.

Seit Mittwoch 150 weitere Festnahmen in Berlin

Im Laufe des gestrigen Tages und der vergangenen Nacht sind wegen Aufforderung zu Gewalttätigkeiten oder Streik, wegen Verbreitung verbotener Druckschriften, wegen verbotenen Geldsammelns und verbotenen Waffenbesitzes sowie Teilnahme an verbotenen Versammlungen und anderer politischer Delikte 150 Personen festgenommen worden, von denen 80 zur weiteren Feststellung ins Polizeipräsidium eingeliefert wurden.

wtb **Berlin**, 2. März. Auf der Durchreise von Genf nach Moskau hat der Volkskommissar des Aeußeren, Litwinow, gestern dem Reichsaußenminister Freiherrn v. Neurath einen Besuch abgestattet.

Dollarguthaben in Gold umgewandelt

Große Goldabzüge bei der Newyorker Bundes-Reservebank

wtb. **Newyork, 2. März. Wie der jüngste Ausweis der Federal Reserve-Bank of Newyork erkennen läßt, hat dieses Noteninstitut bedeutende Goldverluste durch den Newyorker Geldmarkt erlitten. Die Ursache hierfür liegt in der Umwandlung von Dollarguthaben ausländischer Zentralbanken in Gold. Derartige Transaktionen hatten im Februar einen Umfang von mehr als 175 Millionen Dollar.**

Sondertagung des amerikanischen Kongresses wegen der Bankenkrise?

wtb. **London**, 2. März. Der Korrespondent der „Times" in Washington meldet, es wird angenommen, daß noch vor Ende März eine Sondertagung des neuen Kongresses einberufen wird, um weitgehende Gesetze anzunehmen, die der Bekämpfung der Bankenkrise dienen sollen. Es wird mit einem Gesetz gerechnet, das die Verpflichtungen der Nationalbanken zur Auszahlung von Depositen einschränkt. Ferner wird von der Möglichkeit eines Gesetzes gesprochen, das eine Art Garantie für alle Bankdepots geben würde.

Weitere Moratorien

wtb. **Newyork**, 2. März. Nunmehr haben auch die Gouverneure der Staaten Louisiana, Mississippi, Californien und Oklahoma ein Bankenmoratorium erklärt.

Zaunius und Zechlin in Berlin

Die deutsch-litauischen Wirtschaftsverhandlungen beginnen

cnb **Berlin, 2. März. Wie wir erfahren, wird am Donnerstag abend der litauische Außenminister Zaunius auf der Rückreise von Genf hier eintreffen und bis Freitag hier bleiben. Gleichzeitig wird der deutsche Gesandte in Kaunas, Dr. Zechlin, nach Berlin kommen. Beide Herren werden dann die Gelegenheit ihres Aufenthaltes in der Reichshauptstadt zu Besprechungen über die deutsch-litauischen Handelsvertragsverhandlungen benutzen.**

Litauische Krankenkassen unter Zwangsverwaltung

ss. **Kaunas**, 2. März.

Der Innenminister Oberst Rusteika hat eine Bestimmung erlassen, auf Grund deren die Verwaltungsorgane (Rat und Verwaltung) der Krankenkassen in Kaunas, Wilkowischki und anderen größeren Städten vom 1. März ab aufgelöst werden. Anstatt der von den Arbeitnehmern und Arbeitgebern auf Paritätsgrundlage demokratisch gewählten Verwaltungsorgane der Krankenkasse wurden von dem Innenminister Sachverwalter Kommissare ernannt.

Das unerwartete Vorgehen des Innenministers wird damit begründet, daß die Krankenkassen in ihrem bisherigen Bestande nicht in der Lage waren, die Geschäfte ordnungsmäßig zu führen, ihre Beziehungen zu den Aerzten und den Apotheken befriedigend zu regeln und ihr Budget zu balancieren. In der Kauener und in Krankenkassen in anderen Städten ist in der letzten Zeit ein größeres Defizit entstanden, das nicht gedeckt werden konnte. Wie weiter vom Innenministerium gemeldet wird, werden voraussichtlich Neuwahlen stattfinden. Im Zusammenhang mit der Auflösung der Krankenkassen wird aber in anderen Kreisen darauf hingewiesen, daß in den Krankenkassen die linksgerichteten Gruppen in den meisten Städten über eine Mehrheit verfügen, so daß in dem Vorgehen des Innenministers auch andere Gründe gesucht werden könnten.

„Kauener außenpolitische Ueberlegungen"

Lettlands Stellungnahme im Falle deutsch-polnisch-litauischer politischer Verwicklungen

pm. **Riga**, 1. März.

Wie dem hier erscheinenden „Socialdemokrats" aus Kaunas berichtet wird, spielt sich in litauischen Regierungskreisen zurzeit ein Kampf zweier Anschauungen ab. Litauen habe gegebenenfalls mit dem Einmarsch von Braunhemden im polnischen Korridor zu rechnen, ähnlich dem Handstreich Polens auf das Wilnagebiet. In Kaunas neigten bestimmte Kreise der Ansicht zu, daß eine Verständigung mit Berlin erreicht werden müßte, um gemeinsam gegen Polen vorzugehen. Die deutschen Aktionen würden alsdann dem Korridor gelten, die litauischen dem Wilnagebiet. Die entgegengesetzte Auffassung in Kaunas aber trete für eine Verständigung mit Polen ein, denn eine deutsche Besetzung Danzigs und des Korridors würde eine Bedrohung des Memelgebiets bedeuten. Freilich, auf der anderen Seite würde das Memelland auch dann bedroht sein, wenn Polen zu einer Verständigung mit Deutschland käme, indem es Danzigs Umgebung an Deutschland zurückgäbe, um sich an Memel schadlos zu halten. Deshalb sei es besser, Freundschaft mit Polen gegen Deutschland zu suchen, denn der gegenwärtige Zustand im Korridor schütze das Memelland gegen deutsche Uebergriffe. In diesen Kauener Kreisen sei man überzeugt, daß eine litauisch-polnische Verständigung auch Litauens Annäherung an Lettland zur Folge haben würde. Lettische bürgerliche Kreise, die sich nach Polen orientierten, wünschten eine polnisch-lettisch-litauische Verständigung, um ein großes baltisch-polnisches Bündnis, auch Estland einschließend, zustandebringen zu können. Jede andere Politik Litauens würde dieses den baltischen Staaten entfremden. Die gegenwärtige lettländische Regierung sei überhaupt polenfreundlich eingestellt.

Hierzu bemerkt der „Socialdemokrats", daß die vorstehend kurz wiedergegebene Kauener Meldung mit ihren verschiedenen Lesarten aus glaubwürdiger Quelle stamme. Aber das lettische Linksorgan ist der Ansicht, daß Lettland im Falle eines litauischen Vorstoßes gegen Wilna sich nicht als Verteidiger polnischer Interessen aufzuwerfen hätte. Das würde vielmehr bürgerliche Abenteuerpolitik sein, gegen die sich das Volk mit aller Kraft aufzulehnen hätte. Was dagegen einen deutschen Vorstoß gegen den Korridor betrifft, so würden damit überhaupt viele Fragen aufgeworfen werden, die u. a. auch das Memelgebiet unmittelbar berührten. Eine Kauener Politik in Verbindung mit Berlin wäre für Litauen ein sehr abenteuerliches Unterfangen von unübersehbarer Folgenschwere. „Gegen Hitler-Freunde bei Lettlands Nachbarn müßten alle Kreise des werktätigen Volkes Lettlands, auch ohne ein Bündnis mit Pilsudski zu suchen, eine geeinte Front bilden. Und auch alle wahrhaft demokratischen bürgerlichen Kreise, die nicht eine Wiederkehr der Gutsbesitzerzeit wünschen, müßten das tun. Wir bleiben bei der Ansicht, daß kein politisches Bündnis mit Polen, dem unter den gegenwärtigen Verhältnissen auch ein Militärbündnis folgen würde, in Lettlands Interesse ist."

Allgemeines Gelächter in Genf

Deutsche Fragen im Luftfahrtausschuß — Keine Antwort ist auch eine Antwort ...

wtb. **Genf**, 2. März.

Der Luftfahrtausschuß der Abrüstungskonferenz hat gestern seine Beratungen fortgesetzt. Um die Fortsetzung der Beratungen zu ermöglichen, gab der Vorsitzende des Ausschusses, der spanische Botschafter de Madariaga, zu Beginn der Sitzung dem Ausschuß eine Erklärung ab, die den Einwendungen, die der deutsche Vertreter in der letzten Sitzung gemacht hat, Rechnung trägt und hervorhebt, **daß die Arbeiten des Ausschusses auf der Voraussetzung der vollständigen Abschaffung der Militär- und Marineluftfahrt sowie des Lufthombardements beruhen.** Der Luftfahrtausschuß soll seine Beratungen spätestens bis zum 11. März abschließen.

Diese Entschließung wurde vom Ausschuß ohne Debatte angenommen. Der Ausschuß setzte dann seine Beratungen über die Internationalisierung der Zivilluftfahrt unter dem Gesichtspunkt der soeben angenommenen Entschließung fort. Der Vertreter Schwedens sprach sich für die Internationalisierung gemäß den französischen Vorschlägen aus. **Er meinte, sowohl die Abschaffung der Militärluftfahrt wie die Internationalisierung der Zivilluftfahrt würden geraume Zeit in Anspruch nehmen, da die Gesetzgebung der einzelnen Länder geändert werden müsse.** Diesem Einwand trat sofort Ministerialdirektor Brandenburg entgegen, indem er daran erinnerte,

daß Deutschland innerhalb eines Jahres 15 000 Flugzeuge, 27 000 Flugzeugmotoren und einige Millionen Quadratmeter Hallengelände vernichtet habe.

Sodann beschäftigte sich der französische Luftfahrtminister Pierre Cot in eingehenden Ausführungen mit der ablehnenden Kritik, die der französische Plan bisher in der Debatte, insbesondere seitens der großen Luftfahrtmächte, gefunden hat. Er ging zunächst auf die Bemerkung Brandenburgs ein, dem er zugestehen wolle, daß es sehr wohl möglich sei, in kurzer Zeit die Militärluftfahrt vollständig abzuschaffen. Mit gutem Willen sei es aber auch möglich, die Internationalisierung der Zivilluftfahrt zu erreichen, besonders nachdem jetzt einwandfrei durch die Annahme der Entschließung des Ausschusses festgelegt worden sei, daß die Militärluftfahrt abgeschafft werden solle. Pierre Cot antwortete dann auf die Einwendungen der verschiedenen Redner, die bisher in der Debatte gesprochen haben.

Der Luftfahrtausschuß wandte sich damit den Einzelheiten des französischen Planes zu.

Der deutsche Delegierte stellte verschiedene Fragen, die die ganze Absurdität des französischen Internationalisierungsplanes ins grelle Licht rückten.

Brandenburg wollte wissen, ob nun die Internationalisierung der Zivilluftfahrt die ganze Welt umfassen oder sich nur auf einen Teil der Welt beschränken solle. Auf diese Frage blieb man ihm die Antwort schuldig. Der Vorsitzende stellte nun seinerseits die grundsätzliche Frage, ob der Ausschuß der Auffassung sei, daß für die Abschaffung der Militärluftfahrt die Internationalisierung der Zivilluftfahrt und die Schaffung eines internationalen Organs zur Durchführung dieser Internationalisierung notwendig sei. **Ueberraschenderweise meldete sich auf diese Frage niemand zu Wort,** wie überhaupt nicht zu verkennen war, daß der Ausschuß den Entscheidungen, solange es eben geht, auszuweichen versucht. Der Vorsitzende erklärte daraufhin, er lege das Schweigen des Ausschusses für eine Zustimmung aus. Um aber keine Unklarheit bestehen und aufkommen zu lassen, **stellte nunmehr Brandenburg** die präzise Frage, **ob die Uebersee-staaten bereit seien, ihre Militärluftfahrt abzuschaffen, wenn die Zivilluftfahrt** in Europa internationalisiert würde. Der Ausschuß antwortete mit einem verlegenen Schweigen, worauf nunmehr Brandenburg sich erhob und seinerseits erklärte, er dürfe dieses Schweigen wohl als bejahende Beantwortung seiner Frage auslegen. Darauf entstand allgemeines Gelächter. Die Beratungen wurden unterbrochen.

Es ist dem Effektivkomitee überlassen ...

wtb. **Genf**, 2. März.

Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz hat gestern die Beratungen der einzelnen Fragen, die sich aus dem französischen Plan der Vereinheitlichung der kontinentalen europäischen Heeresorganisationen ergeben, abgeschlossen.

Der Hauptausschuß ist dann in seinen weiteren Beratungen zu der Gesamtfrage der Effektivstärken auf der Grundlage der Hoover-Vorschläge übergegangen. Der Hauptausschuß beschloß nach längerer Debatte, die Erörterung der einzelnen Faktoren dem Effektivkomitee zu überlassen, dem Komitee aber die Weisung zu geben, bei den Berechnungen die besonderen Umstände zu berücksichtigen. Das Effektivkomitee wird am nächsten Montag seine Beratungen auf Grund der bisher vom Hauptausschuß gefaßten Beschlüsse aufnehmen.

Hitler spricht in Breslau

„Die Brandfackel treten wir aus"

Gegen Standesvorurteile und gegen Klassenwahnsinn

enb. **Breslau**, 2. März.

In dem gewaltigen Raum der Jahrhunderthalle fand gestern abend eine überfüllte Massenkundgebung der N.S.D.A.P. statt, auf der Reichskanzler Adolf Hitler sprach. In der gleichfalls überfüllten Parallelversammlung in der Messehalle wurde die Rede durch Lautsprecher übermittelt.

Der Reichskanzler führte u. a. aus: „Vierzehn Jahre lang wurde in Deutschland abgerüstet, damit die übrige Welt abrüste. Heute aber redet man nicht über Abrüstung der anderen, sondern über die verschiedenen Wehrsysteme. Vor der Welt sind wir geächtet worden. Selbst haben wir uns beschuldigt und wehrlos gemacht, und die Männer, denen wir all das verdanken, stehen heute noch mit eiserner Stirn vor der Nation. Wie kommen sie überhaupt dazu, es zu wagen, noch vor die Oeffentlichkeit hinzutreten. Vierzehn Jahre haben diese Menschen Deutschland ruiniert, Stadt um Stadt ins Elend gebracht, die Finanzen zerstört, die Zahl der Arbeitslosen immer weiter gesteigert. Nun sind sie noch nicht gegangen. Sie protestieren noch, daß jemand kommt und sagt: Nun ist es aber genug, Schluß mit euch.

Ein Volk kann nicht gedeihen, wenn man es bewußt in Klassen teilt.

Der eine muß herunter von dem hohen Roß seiner Standesvorurteile, von dem Stolz auf seine Herkunft und Abstammung. Er muß den Weg finden, der ihn wieder zu seinem Volk führt. Der andere muß ablassen von seinem Klassenwahnsinn und er muß erkennen, daß Sozialismus und Nationalismus nicht Gegensätze sind, sondern ganz eng zusammengehören. Nationalismus und Sozialismus besitzen beide die Kräfte des gleichen hohen Ideals. Nationalsozialisten und Sozialisten kennen keine materialistischen Existenzen. In diesem Zusammenklang von Nationalismus und Sozialismus muß die Kraft der Persönlichkeit sich durchsetzen und durchringen können. Die Persönlichkeit in ihrer Kraft muß autoritär wirken können.

Es darf nicht so werden, daß die Masse den Geist erwürgt, sondern das Volk muß im Geist seine Lebenskraft erblicken."

Der Reichskanzler streifte in seinen weiteren Ausführungen die Reichstagsbrandstiftung und ihre Zusammenhänge; er sagte: „Wenn eine dunkele Macht glaubt, durch den Appell an Terror und Gewalt uns beugen zu können, dann vergißt diese Macht den Charakter unserer Bewegung. Unsere Bewegung sollte einst Deutschland werden und sie ist heute Deutschland geworden. (Beifall.) Deutschland wird siegen! Wenn heute eine Organisation vermeint, mit Terror uns einschüchtern zu können, dadurch, daß sie Brandfackeln wirft, so soll sie wissen:

die Brandfackel treten wir aus und mit ihr zertreten wir den Träger der Brandfackel.

(Stürmischer Beifall.) Wir haben das Haus neu aufgebaut, und wir hängen an unserer Arbeit, und wer meint, das Haus in Brand stecken zu können, **der wird um dieses Haus eine lebendige Mauer einer Millionenbewegung sehen und Millionen** Fäuste werden sich zum Schutze dieses Hauses erheben und diejenigen zermalmen, die es wagen, es in Brand zu stecken. (Lebhafter Beifall.) Sie sollen nicht denken, daß wir uns dabei auf halbe Maßnahmen beschränken. (Erneuter Beifall.) Wir wollen keinen Kampf. Jedem deutschen Volksgenossen möchten wir die Hand reichen, denn wir wünschen, eine Volksgemeinschaft aufzurichten. Wer sich aber einbildet, Deutschland zerschlagen zu können, der wird sehen, daß wir, die wir den Frieden lieben, zum grimmigsten Kampf entschlossen sind, und der wird sehen,

daß das junge Deutschland nichts zu tun hat mit der Welt des Bürgertums aus dem Jahre 1918,

der wird sehen, daß wir dann den Kampf aufnehmen, und das möchte ich den Feinden der Kultur und der Zivilisation sagen: Wer so uns herausfordert, der soll wissen, daß es einen Frieden nur dann gibt, wenn er zu Boden sinkt, wenn er kapituliert. Für Feinde des Reiches haben wir keinen Frieden, sondern nur Kampf bis zum Enderfolg!"

Der Rede des Reichskanzlers folgten langanhaltende stürmische Beifallskundgebungen.

„Was ist eigentlich gegen Bayern geschehen?"

enb. **München**, 2. März.

In einer Wahlkundgebung der Kampffront „Schwarz-weiß-rot" sprach gestern abend Vizekanzler v. Papen, der bekanntlich Spitzenkandidat der Kampffront in Bayern ist, im hiesigen überfüllten Löwenbräukeller. Er sagte u. a.: „Selten ist einem Staatsmanne mit soviel gewolltem und künstlich erzeugtem Mißverständnis begegnet worden, wie mir. Was ist eigentlich gegen Bayern geschehen? In der Phantasie einer bestimmten politischen Partei in Bayern alles, in Wirklichkeit nichts! Ich habe kein deutsches Land in seiner Existenz beeinträchtigt, aber ich habe die Regierung eines bestimmten Landes, Preußens, im Einverständnis mit dem Reichspräsidenten beseitigt. Der föderative Gedanke ist aber gerade dadurch wieder hergestellt worden, daß nunmehr der unselige Dualismus zwischen Reich und Preußen beseitigt ist.

Es wurde von München aus versucht, eine Länderfront gegen das Reich zu errichten auf der gefährlichen Grundlage von Weimar.

Früher war Bayern das Land des Protestes gegen die Weimarer Republik. Es wurde von der Rechten die Ordnungszelle, von der Linken der Hort der Reaktion genannt. Heute ist die bayerische Regierung zur leidenschaftlichen Verfechterin jenes Geistes von Weimar geworden. Wer noch vor fünf Jahren prophezeit hätte, daß die Bayerische Volkspartei zur leidenschaftlichen Sachwalterin der stärksten marxistischen Position, die es in Deutschland gab — nämlich der preußischen — würde, hätte ein Hohngelächter geerntet. **Heute ist es leider Tatsache geworden.** Ich werde meinen Kampf um die nationalen Kräfte im Katholizismus nicht aufgeben, und ich werde auf **die Unterstellung, deswegen kein vollwertiger** Katholik zu sein, um so weniger antworten, als nur parteipolitische Verblendung zu einer solchen Nichtachtung fähig ist. Ik bekenne mich als konservativer Katholik und als deutscher Föderalist und werde dieser Ueberzeugung, solange ich atme, treu bleiben.

Mir ist auch nicht angst wegen der Mainlinie. Das bayerische Volk wird niemals dulden, daß dies Wirklichkeit wird.

Ich warne deshalb vor dem Spiel, sich gewissermaßen nur bedingt zum Reich zu bekennen, nämlich unter der Bedingung, daß eine Reichsregierung so aussieht, wie sie sich die augenblicklichen Machthaber eines Landes vorstellen. Die Fackel des brennenden Reichstages ist ein Fanal, in dem der Bolschewismus sein Haupt erhebt. Den offenen Kampf, den wir gegen ihn eröffnet haben, brauchen wir nicht zu fürchten, wenn wir einig sind und die Aufgabe der Stunde erkennen." — Die Ausführungen des Vizekanzlers wurden von der Versammlung mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Deutsche Arbeiter bei Hitler

enb, **Berlin**, 2. März.

Reichskanzler Adolf Hitler hat gestern im Anschluß an einen Vortrag, den er dem Reichspräsidenten von Hindenburg über die politische Lage gehalten hat, eine größere Abordnung der nationalsozialistischen Betriebsstellen-Organisationen empfangen. Aus dem ganzen Reich waren die Vertreter der deutschen Arbeiterschaft nach Berlin gekommen, um an diesem Empfang in der Reichskanzlei teilzunehmen, der die besonders enge Verbundenheit der deutschen Arbeiterschaft mit dem Volkskanzler Adolf Hitler zum Ausdruck brachte.

In seiner Ansprache wies der Führer auf die große und stolze Aufgabe hin, die sich gerade die nationalsozialistische Bewegung gestellt hat, die deutsche Arbeiterschaft als tragenden Pfeiler in dem neuen deutschen Staat so einzubauen,

daß man im neuen Deutschland nicht mehr von einem vierten Stand reden werde.

Der Marxismus, der das Verbrechertum anziehe und in seinen Reihen dulde, sei eine ungeheure Belastung für die deutsche Arbeiterschaft. Die Beseitigung des Marxismus sei daher für die Lebensinteressen der deutschen Arbeiter entscheidend.

Die wirtschaftlichen Verirrungen des liberalistisch-kapitalistischen Denkens, die Wirtschaftspolitik, die nur auf Einsparungen und Lohnkürzungen abgestellt sei, und die durch Steuern alles wirtschaftliche Leben erdrossele, habe kläglich Schiffbruch erlitten.

Es komme nicht nur darauf an, die Produktion anzukurbeln, sondern die Konsumkraft zu entwickeln.

Wie man eine Zeitlang zuviel Blut von außen in die deutsche Wirtschaft hineingepumpt habe, so habe man ihr in den letzten Jahren soviel Blut abgezapft, daß die Zirkulation unterbunden sei. Wenn man eine Mühle wieder in Bewegung setzen wolle, müsse man zuerst wieder das Wasser zum Fließen bringen.

In der Nacht vom 5. zum 6. März

Rundfunkbericht Goerings über die kommunistischen Umsturzpläne

enb. **Berlin**, 2. März.

Reichsminister Goering sprach gestern abend am Mikrophon des Berliner Senders über die erlassene „Notverordnung zum Schutze von Volk und Staat". Er wies auf die schwere Gefahr hin, in der Deutschland sich befindet, und erklärte, der Reichstagsbrand sei der Auftakt zu den Bürgerkriegsbestrebungen gewesen.

Der Kampf der Reichsregierung gehe nicht auf Abwehr, sondern auf Ausrottung des Kommunismus mit Stumpf und Stiel. Hierzu würden alle verfügbaren Kräfte mobilisiert. Der Minister ging dann auf die einzelnen Pläne der Kommunisten ein, auf die Schaffung von Terrorgruppen in Stärke von 200 Mann, auf die gefälschten Ausweise usw., ferner auf die

Pläne, die zum Umsturz in der Nacht vom 5. zum 6. März, zur Besetzung von Berlin, führen sollten.

Mit Hilfe von gefälschten Befehlen von Führern der Nationalsozialisten, des „Stahlhelms" und der Polizei sollten die Bürgerkriegsmaßnahmen durchgeführt und Verwirrung angestiftet werden.

Der Minister schilderte dann das Nacheinander der Aufdeckung der kommunistischen Pläne mit all den Verhaftungen wegen Sprengstoff- und Giftdiebstahls, weiter die Pläne, wie die Kampfhandlungen — Verwendung von Geiseln, Bewaffnung der kommunistischen Massen usw. — durchgeführt werden sollten.

Bis Ende Februar sollten alle kommunistischen Organisationen auf Illegalität da mit dem Verbot der K.P.D. zu rechnen sei umgestellt sein.

Reichsminister Goering gab eine eingehende Schilderung der Brandstiftung im Reichstage, die ganz offensichtlich nicht das Werk des kommunistischen Holländers allein, sondern von mindestens sechs bis sieben Kommunisten gewesen sei. Bei dä Tätern müsse es sich um absolut mit den Verhältnissen vertraute Persönlichkeiten gehandelt haben. Wenn, fuhr der Redner fort, an jenem Abend nicht mit allen Mitteln durchgegriffen worden wäre, so wäre wohl ein Bürgerkrieg zu verzeichnen gewesen.

Bei Kenntnis all dieser Unterlagen sei der Staat gezwungen gewesen, solche grauenhaften Pläne im Keime zu ersticken. Deshalb seien die Vorbereitungen seitens des Reiches und der preußischen Regierung eine unbedingte Notwendigkeit gewesen. Deshalb sei es für Reichsregierung und preußische Regierung unbedingt notwendig gewesen, die Vollmachten zu erbitten, die ausreichend sind, um das deutsche Volk vor dieser gewaltigen Gefahr schützen zu können.

60000 Dollar Lösegeld für entführten Millionär

wtb. **Kansas-City**, 2. März. **Der Multimillionär Boettcher, der am 13. Februar entführt worden war, ist nach Zahlung eines Lösegeldes in Höhe von 60000 Dollar von den Entführern zu seiner Familie zurückgebracht worden. Sofort nach der Auslieferung Boettchers hat die Polizei eine große Aktion zur Ergreifung der Banditen eingeleitet.**

Der Kampf gegen die K. P. D.

wtb. **Berlin**, 2. März.

Die Polizeiaktion gegen die K. P. D. ist in Preußen und im Reich in vollem Gange. In Berlin sind bis auf weiteres alle Versammlungen der Kommunistischen Partei und ihrer Hilfs- und Nebenorganisationen verboten worden. Ueber die Diäten, die die kommunistischen Reichstagsabgeordneten beziehen, ist eine Auszahlungssperre verhängt worden. Unter den in Berlin festgenommenen Kommunisten befinden sich u. a. der Reichstagsabgeordnete Langner, der Schriftleiter Heinz Pohl sowie

viele Ausländer, darunter Russen und Inder.

Der Reichsinnenminister hat sämtliche Landesregierungen ersucht, alle kommunistischen periodischen Druckschriften bis auf weiteres zu verbieten, ebenso alle Versammlungen und Aufzüge der K. P. D., auch Versammlungen in geschlossenen Räumen. Er hat ferner die Landesregierungen ersucht, alle kommunistischen Druckschriften einschließlich Flugblätter und Plakate sofort zu beschlagnahmen und einzuziehen.

Auch für das Gebiet des Freistaates **Sachsen sind alle Versammlungen der K. P. D. und die gesamte kommunistische Presse verboten worden.** Der Polizeipräsident von Leipzig ist bis auf weiteres beurlaubt. In Leipzig sind etwa 40 kommunistische Funktionäre festgenommen worden. Unter diesen befinden sich u. a. mehrere frühere Schutzpolizeibeamte, ein Berufsschuloberlehrer und ein Stadtrat.

Im Verlauf der Polizeiaktion in **Thüringen** sind gestern in Erfurt in den kommunistischen Organisationen und auch im Verlagshaus der sozialdemokratischen „Tribüne" eingehende Durchsuchungen vorgenommen worden. Es wurden dabei mehrere Lastautos mit Flugblättern, Broschüren und Zeitschriften, insgesamt etwa eine Million Stück, beschlagnahmt. Darunter befindet sich zum Teil hochverräterisches Material. In der Nacht zum Mittwoch gelang es,

in einem Hinterhaus in Erfurt-Nord das illegale Büro der Revolutionären Gewerkschaftsopposition auszuheben.

Hierbei wurde das gesamte Material für den Bezirk Groß-Thüringen sowie eine geheime Druckerei beschlagnahmt. Insgesamt wurden 39 Funktionäre der K. P. D. und 18 Personen wegen politischer Delikte festgenommen. In Eisenach und Gotha wurden 71 kommunistische Funktionäre, darunter fünf Stadtratsmitglieder, verhaftet. Insgesamt sind ins Gothaer Gerichtsgefängnis bisher 90 Kommunisten aus Gotha und den umliegenden Ortschaften eingeliefert worden. In Altenburg wurden sämtliche kommunistischen Funktionäre festgenommen mit Ausnahme des Vorsitzenden der Altenburger Ortsgruppe und des Kassierers, die beide flüchtig sind. Im ganzen befinden sich augenblicklich 25 kommunistische Funktionäre im Gerichtsgefängnis in Stuttgart.

Die gestern im ganzen **Siegkreis** durchgeführte große Polizeiaktion führte zu 49 Verhaftungen von K. P. D.-Funktionären. Die kommunistischen Parteihäuser in **Düsseldorf** und **Essen** sind als Sitze der kommunistischen Bezirke Niederrhein und Ruhrgebiet polizeilich besetzt worden. In den Parteihäusern und Druckereien der Sozialdemokratischen Partei wurden Durchsuchungen vorgenommen, bei denen Druckschriften und Plakate beschlagnahmt wurden. Im gesamten Regierungsbezirk Düsseldorf wurden zahlreiche kommunistische Führer festgenommen. Die Polizei wurde durch die Einberufung von Hilfspolizeibeamten ausreichend verstärkt.

Allein in Mecklenburg-Schwerin sind 120 Funktionäre der K. P. D. verhaftet worden. Das kommunistische Parteiorgan „Volkswacht" kann nicht erscheinen, da die Redaktions-

Memeler Dampfboot

Freitag, den 3. März 1933

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 53

Memel, 2. März

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Der Sonderzug für die Reichstagswähler gesichert

Wie wir erfahren, liegen für den Sonderzug der Reichstagswähler, der am Sonntag, dem 5. März, nach Deutschland fährt, bereits 300 Anmeldungen vor. Der Sonderzug wird daher bestimmt fahren. Mit diesem Zug dürfen jedoch nur solche Personen mitfahren, die bei der Anmeldung besondere Ausweise erhalten haben. Andere Personen dürfen den Zug nicht benutzen. Die Teilnehmer erhalten ihre Reisepässe auf der Hinfahrt nach der polizeilichen Kontrolle in Pogegen ausgehändigt. Der Zug, der Memel um 8 Uhr morgens verläßt, wird auf folgenden Stationen halten: Carlsberg, Mitzken, Prökuls, Wilkieten, Kukoreiten, Heydekrug und Pogegen. Die Rückfahrt ab Tilsit erfolgt um 6,30 Uhr abends. In Memel trifft der Zug etwa um 11 Uhr nachts ein.

Neuwahl der Synode des Memelgebiets

Das Evangelische Konsistorium des Memelgebiets hat als Termin für die Neuwahl der Synode des Memelgebiets den 20., 21. und 22. Mai 1933 festgesetzt. Konsistorialrat Löhrke ist mit der Wahrnehmung der dem Konsistorialpräsidenten als Wahlleiter und Provinzialwahlkommissar obliegenden Geschäfte beauftragt worden. Die evangelischen Gemeinden des Memelgebiets bilden einen Wahlbezirk. In einer Bekanntmachung des Evangelischen Konsistoriums werden die Mitglieder der Gemeindevertretungen zur Vornahme der Wahl, insbesondere zur Einreichung von Wahlvorschlägen, aufgefordert. Die Wahlvorschläge müssen spätestens am Sonnabend, dem 29. April, bei Konsistorialrat Löhrke eingereicht werden. Die Erklärungen, daß Wahlvorschläge miteinander zu verbinden sind, müssen spätestens am Sonnabend, dem 6. Mai, bei dem Wahlleiter für die Wahlen zur Synode des Memelgebiets abgegeben werden. Die Zahl der von den Kirchengemeinden des Memelgebiets gewählten Mitglieder beträgt 27, von denen ein Drittel aus den im Memelgebiet wohnenden Geistlichen und zwei Drittel aus weltlichen Gemeindemitgliedern des Memelgebiets zu wählen sind. Neben den Synodalmitgliedern ist die doppelte Zahl der Stellvertreter zu wählen.

* **Neuerungen im Schlafwagen.** Die „Mitropa" läßt seit kurzem ihre Schlafwagen mit einer Lichtsignalanlage ausrüsten, ähnlich wie sie auch die modernen Hotels haben. Wenn der Reisende auf die Klingel über seinem Bett drückt, so leuchtet im Gang über der Abteiltür eine Lampe auf, und gleichzeitig erscheinen im Abteil an einer runden Scheibe die Worte „Schaffner kommt". Außerdem wird der „Mitropa"-Schaffner durch einen Schnarrer in seinem Dienstabteil auf das Lichtzeichen aufmerksam gemacht. Für den Reisenden im Schlafwagen ergibt sich aus der neuen Einrichtung der Vorteil, daß die aufleuchtende Scheibe im Abteil ihn über die Beachtung seines Rufes durch den Schaffner unterrichtet. Für das Schlafwagenpersonal wird das lästige Hin- und Herlaufen zum Dienstabteil vermieden, da der Schaffner jetzt durch einen Blick den Gang entlang feststellen kann, wo er verlangt wird. Mit der neuen Lichtsignalanlage ist bereits die Hälfte aller „Mitropa"-Schlafwagen ausgerüstet. Eine weitere für den Schlafwagenreisenden angenehme Neuerung ist der Bettvorleger. In den Abteilen, in denen der Fußboden mit Gummi belegt ist, erhält der Schlafwagenbenutzer einen frisch bezogenen Bettvorleger. Da der Gummibelag am leichtesten gereinigt werden kann und der Bettvorleger ständig neu bezogen wird, sind die hygienischen Vorkehrungen im Schlafwagen auf ein Höchstmaß gebracht, zumal in den neuen Schlafwagen auch jede Stoffbespannung vermieden ist und die Wände durchweg mit Edelholz bekleidet sind.

* **Eine in Memel angemeldete Estländerin als Leiche in Telschi geborgen.** Nach einem bei dem Memeler Kriminalpolizeiamt eingegangenen Telegramm ist am Mittwoch morgen in einem Teich in Telschi eine weibliche Leiche geborgen worden. Wie der Paß besagt, soll es sich um eine Estländerin namens Karoline Belian, geboren am 4. Dezember 1873 in Reval (Talinn), handeln, die in Memel, Mühlenstraße Nr. 105, angemeldet war. Außerdem wurde bei der Leiche eine Eisenbahnfahrkarte gefunden, wonach die Belian am 28. Februar, gegen 7 Uhr morgens, aus Memel kommend, in Telschi eingetroffen ist. Falls in Memel Angehörige von der Belian wohnen, so werden diese gebeten, sich beim Kriminalpolizeiamt zu melden, damit festgestellt werden kann, weshalb sie nach Telschi gefahren ist. Bisher konnte nicht festgestellt werden, ob Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt.

* **Einbruchsdiebstahl in der Landesversicherungsanstalt.** Am Mittwoch vormittag wurden einer Verkäuferin aus einem verschlossenen Schränkchen des Ankleideraums der Landesversicherungsanstalt während des Badens von einer unbekannten Person durch Anwendung eines Nachschlüssels eine goldene Armbanduhr und ein Zwanziglitschein entwendet. Die Armbanduhr hatte goldenes Zifferblatt mit goldenen Zeigern und schwarze römische Zahlen. Auf dem Deckel der Uhr sind die Buchstaben „M. P." eingraviert. Die Uhr war an einer vergoldeten Platte befestigt. Das hiesige Kriminalpolizeiamt bittet hierzu um zweckdienliche Angaben.

Generalversammlung der Spielvereinigung

Dieser Tage hielt die Spielvereinigung ihre diesjährige Generalversammlung ab, die von etwa 50 Mitgliedern besucht war. Dr. Häwert, der Erste Vorsitzende des Vereins, begrüßte kurz nach 8 Uhr die Erschienenen und gedachte zunächst der Toten des Jahres, deren Gedenken die Versammlung durch Erheben von den Plätzen ehrte. Den Geschäftsbericht gab Herr Schröder und erwähnte darin, daß der Vereinsbetrieb im vergangenen Jahre zufriedenstellend war. Leider war er in spielerischer Hinsicht nur auf das Gebiet beschränkt, doch war er hier durchaus erfolgreich. Ein Mitglied, Dr. Lütgens, hat im vergangenen Jahr die seltene Auszeichnung des Goldenen Sportabzeichens erhalten. Den Fußballbericht erstattete Herr Tiedke. Im ganzen war der Fußballbetrieb rege und erfolgreich, nur die A-Liga hatte durch Ausfall der Rundenspiele wenig Spielgelegenheit, doch konnte sie im Herbst in der „Freya"-Pokalrunde Sieger werden. Die Verbandsliga hat trotz ungünstiger Punktabstriche doch den Titel des Memellandmeisters erringen können, die ersten Senioren haben allerdings die abgestrichenen Punkte nicht vollkommen ausgleichen können, sie wurden trotzdem noch Zweiter in ihrer Klasse. Die zweiten Senioren, die durch Ersatzgestellung sehr oft geschwächt waren, haben am schlechtesten abgeschnitten. Auch die Juniorenmannschaften waren erfolgreich; die ersten Junioren errangen den Meistertitel, die zweiten Junioren belegten in ihrer Klasse den zweiten Platz. Der Leichtathletikbericht konnte infolge Verhinderung des Obmannes nicht gegeben werden. Aus dem Kassenbericht, den Herr Huhn gab, war eine erfreuliche Verminderung der Vereinsschulden zu entnehmen, die durch äußerste Sparsamkeit erreicht worden ist. Als nächster Punkt der Tagesordnung wurde die Entlastung des Vorstandes vorgenommen, die einstimmig erfolgte. Die Neuwahlen ergaben als Ersten Vorsitzenden Dr. Häwert, Geschäftsführender Vorsitzender Fritz Schröder, Kassierer Welz und Huhn, Vertreter der Passiven Gose, Ligaführer R. Bukschat, Jugendleiter Kwauka, Obmann für Fußball Tiedke, für Leichtathletik Dr. Lütgens. Als Beisitzer wurden gewählt: für Fußball Schweinert und Müller, für Leichtathletik Schwemmin und Aschmann, für die Jugendabteilung Klinger. Der Ehrenrat blieb in seiner alten Besetzung bestehen. Die Beiträge wurden auf ihrer alten Höhe belassen.

Unter „Verschiedenes" wurden zunächst Auszeichnungen verteilt, und zwar das goldene M an Schwemmin und Schweinert. Dr. Häwert gab ferner einen Bericht über die Gründung des Sportbundes. Weiter wurden Ausführungen über Training und Ausbau der Jugendabteilung gemacht, in der fortan Zusammenkünfte und Wandern mehr gepflegt werden sollen. Nach kurzer Aussprache über organisatorische Fragen, die leicht erledigt werden konnten, schloß Dr. Häwert die Versammlung, die mit Sportgruß und Vereinslied endete.

Es ist bemerkenswert, festzustellen, daß die Generalversammlung in vollster Einmütigkeit verlief und daß sie überall den besten Eindruck hinterließ. In allen Fragen bestand Einstimmigkeit zwischen Verein und Vorstand, und in Anbetracht dieser Einstimmigkeit kann der Verein getrost den weiteren Weg ins neue Verwaltungsjahr antreten.

Kw.

Von den Kegelmeisterschaften

In den letzten Kämpfen war die A-Klasse durch „Unter-uns I", der seinen Gegner „Gut-Holz" mit 112 Mehrholz sicher besiegte, sowie „Rakete", deren Mannschaft das Treffen gegen „Fortuna" nur knapp mit 31 Holz verlor, vertreten. Aus der B-Klasse begegneten sich „Vivat" und „Frei-weg I", sowie „Frischauf" und „Unter-uns II". „Vivat" setzte sich seinem Konkurrenten gegenüber mit 94 Mehrholz siegreich durch und „Frischauf" hatte keine große Mühe, sich seines Gegners mit 208 Mehrholz zu entledigen. Die Ergebnisse der A-Klasse: 1. „Unter-uns I", Neubacher 1498, Lettmann 1489, Genske 1470, A. Schmidt 1461 und Nopens 1458, zusammen 7371 Holz. 2. „Gut-Holz" mit insgesamt 7259 Holz. 1. „Fortuna", Gajewski 1492, G. Gwildies 1486, Plotzky 1484, H. Rosteck 1449 und Kleidt 1447, insgesamt 7358 Holz. 2. „Rakete" mit zusammen 7327 Holz. Resultate der B-Klasse: 1. „Vivat", Loos 1472, Krause 1467, Arius 1432, Dr. Urban 1432 und Gottschalk 1424, zusammen 7227 Holz. 2. „Frei-weg I" mit insgesamt 7133 Holz. 1. „Frischauf", Laue 1503, Rosenberg 1459, F. Sabrautzki 1459, Lipka 1447 und P. Sabrautzki 1424, insgesamt 7292 Holz. 2. „Unter-uns II" mit zusammen 7084 Holz. Auch die Gesellschafts-Kegler waren nicht untätig und erledigten inzwischen ihren zweiten Lauf über 100 Kugeln mit Bahnwechsel.

Der Stand in dieser Konkurrenz ist nunmehr folgender: 1. Tillott1426, 2. Schmidtke 1412, 3. Höpfner 1411, 4. Kers 1406, 5. A. Saß 1390, 6. Behrendt 1387, 7. A. Horn 1368, 8. Rasch 1337, 9. Kupo 1287 und 10. A. Wald mit 1287 Holz.

Der nächste Sonntag bringt nun bereits einen der Höhepunkte in den diesjährigen Meisterschaften, da die Einzelkegler zum letzten Lauf über 200 Kugeln mit Wechsel über alle Bahnen anzutreten haben. Bei diesem letzten Lauf kommt es erfahrungsgemäß gewöhnlich noch zu erheblichen Veränderungen in der Reihenfolge der Spitzenkegler, weil jeder der noch im Rennen befindlichen Kegler natürlich versucht, diese letzte Gelegenheit zu möglichst vorteilhafterer Placierung auszunutzen. Es steht demnach zu erwarten, daß auch der kommende Sonntag in dieser Beziehung wieder einige Ueberraschungen bringen wird. Die Einzelkegler beginnen an diesem Sonntag mit dem letzten Lauf um 4 Uhr nachmittags; bis gegen 11 Uhr abends werden dann die Kugeln ohne Unterbrechung über die Bahnen rollen. Der Zutritt ist, wie immer, für jedermann frei.

P.

Schöffengericht Memel

Ein Arbeiter handelt mit Aether. Ein Kutscher hatte von einem Arbeiter aus Kairinn Aether gekauft. Der Arbeiter gab den Verkauf zu und gab an, den Aether von dem großen „Unbekannten" gekauft zu haben. Das Gericht verurteilte den Arbeiter anstelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von zwei Monaten Gefängnis zu 450 Lit und ferner noch zu 60 Lit, eventuell sechs Tagen Gefängnis. Es ist dies die nach den gesetzlichen Bestimmungen geringste zulässige Strafe und der Arbeiter müßte schon recht viel Aether umgesetzt haben, wenn er inzwischen 510 Lit verdient haben sollte.

Veranstaltungen am Freitag

Städt. Schauspielhaus: Geschlossen.
Apollo-Lichtspiele: „Wenn die Liebe Mode macht", 5 und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Schuß im Morgengrauen", 2¼ Uhr. — „Jonny stiehlt Europa", 5 und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Tannenberg", 6 und 8¼ Uhr.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 16,50: Nachmittagskonzert. 17,40: Unterhaltung. 18,10: Versammlungs- und Volksbelustigungsgesetz. 19,30: Abendkonzert. 20,10: Gedanken über sexuelle Erziehung. 20,30: Unterhaltung. 20,50: Kulturfragen der Juden in Litauen. 21,10 u. 21,50: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 217). 6,35: Konzert. 9: Französischer Schulfunk. 11,30 u. 13,05: Konzert. 15,30: Kinderfunk: Marina, die Waldkönigin. 16: Frauenstunde (Wunderkinder). 16,30: Konzert. 17,45: Ländlicher Fortbildungsschulfunk (Besteht auch für den ländlichen Arbeiter die Möglichkeit, Besitzer einer eigenen Scholle zu werden?). 18,30: Die Welt auf Schallplatten (Englische Volksmusik). 19,45: Von Washington: Worüber man in Amerika spricht. 20,05: Orchesterkonzert: Junge ostpreußische Komponisten. 22: Von Berlin: Vortrag über Reichsminister Hugenberg.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 11,30: Lehrgang für praktische Landwirte (Die Verarbeitung der Milch im Landhaushalt). 12: Aus Deutschlands großer Vergangenheit (u. a. Kaiser-Quartett, Märsche Friedrichs des Großen, Marsch der Freiwilligen Jäger, Vaterlandslied). 15: Jungmädchenstunde (Ein Jahr Haustochter). 15,45: Briefe einer königlichen Mutter. 17,10: Heldendichtung und Heldenleben bei den Germanen. 17,30: Vortrag: Das alte Heer als Erzieher. 18: Tägliches Hauskonzert. (Saxophonquartette.) 18,30: Stunde der Arbeit (Der arbeitslose Angestellte „dichtet"). 20,05: Artur Schnabel spielt Beethoven. 23: Abendunterhaltung.

Breslau-Gleiwitz (Welle 325). 20: Die Musik der Oper: „Idomeneo". 21,10: Konzert. 22,25: Erfinder, und ehe sie es wurden. 22,40: Zu Tanz und Unterhaltung.

Hamburg (Welle 372,2). 19,30: Dem Gedächtnis Eugen d'Alberts. 20: Aus Sagebiels Sälen: Rede des Herrn Reichskanzler Hitler. 21,15: Aus der Nicolaikirche in Rostock: Erwin Lendvai: Psalm der Befreiung, op. 75. 22,40: Schallplattenkonzert.

Langenberg (Welle 472). 20: „Die Herzogin von Chikago", Operette. 22,35: Aus der Westfalenhalle Dortmund: Beim Internationalen Reit- und Fahrturnier. 23: Nachtmusik.

Leipzig (Welle 389,6). 20: Vortrag Dr. Hermann Boeßneck: Das Geheimnis des i-Punktes. Ein Kapitel Graphologie. 20,30: Von den Schweizer Sendergruppen: Europäisches Konzert. 22,30: Musikalische Kostbarkeiten.

Mühlacker (Welle 360). 19,30: Selten gehörte Arien. 19,50: „Werktag". Die Woche und das Jahr. 23,10: Tanzmusik.

München (Welle 532,8). 19,25: Den lieben langen Tag ... 20,40: Kleine Geschichten von Schauspielern, Sängern und berühmten Dirigenten. 21: Sinfonie-Konzert.

Wien (Welle 517). 16,45: Zeitgenössische deutsche Komponisten. 22,40: Abendkonzert.

Zürich-Beromünster (Welle 459,4). 19,45: Klavierkonzert: Claudio Arrau. 20,30: Europäisches Konzert.

„Was wird das Schauspielhaus noch in dieser Spielzeit bringen"?

Vom Städtischen Schauspielhaus wird uns geschrieben:

In letzter Zeit wurde in den Kreisen der Abonnenten und Theaterfreunde vielfach die Frage erörtert, mit welchen Stücken wohl das Städtische Schauspielhaus den Theaterwinter 1932/33 beenden wird und ob es sich auch um allgemein interessierende, moderne und publikumswirksame Bühnenwerke handeln wird, ähnlich dem großen Erfolg des „18. Oktober?"

Hierbei wurde wiederholt die Befürchtung laut, daß das interessanteste und gewaltigste Bühnenwerk, „Die endlose Straße", welches die diesjährige Spielzeit zu bringen versprochen hatte, aus technischen oder anderen zwingenden Gründen nicht mehr gegeben werden könne.

Entgegen diesen Gerüchten und Mutmaßungen freut sich die Direktion des Städtischen Schauspielhauses, heute mitteilen zu können, daß trotz aller anfangs unüberwindlich erscheinenden Schwierigkeiten dieses sehens- und erlebenswerteste aller neuzeitlichen Bühnenwerke noch in dieser Spielzeit gegeben werden kann. In erster Linie wurde das ermöglicht durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Intendanten Dr. Fritz Jessner, Königsberg, und der Neuen Schauspielhaus A.-G. daselbst, die im Interesse der Sache sämtliche erforderlichen Kostüme dem Memeler Schauspielhaus kostenlos zur Verfügung gestellt haben. Was das bedeutet, mag man aus der Tatsache ersehen, daß die Leihgebühren für diese Kostüme von einer Berliner Ausstattungsfirma den Betrag von 3200 Lit erfordert hätten.

Als letzte Aufführung folgt dann noch eines der bedeutungsvollsten Schauspiele der modernen Bühnenliteratur, „Lukardis" von Jakob Wassermann.

Beide Bühnenwerke erfordern ein großes Personal, und das erstgenannte, von allen technischen Erfordernissen abgesehen, eine außergewöhnlich komplizierte Szenerie.

Die Festlegung dieser zwei großen Stücke noch für das diesjährige Abonnement hatte demgemäß eine sehr einschneidende Wandlung des gesamten künstlerischen und technischen Arbeitsplanes zur Folge, denn der ganze szenische und technische Bühnenapparat mußte noch weit größere Umstellungen erfahren und vielseitigeren Verwendungsmöglichkeiten zugeführt werden, um den Anforderungen eines Schauspieles von solchen Ausmaßen wie „Die endlose Straße" gerecht werden zu können.

Das alles erfordert eine unendlich mühevolle Arbeit, Anspannung aller Kräfte bis zum äußersten und — Zeit! Um dieses letzte unbedingt notwendige Erfordernis zu gewinnen, durften die zwei vorhergehenden Abonnements-Stücke den Spielplan nicht mehr allzu sehr belasten. Sie mußten leichter zu bewältigen und dekorativ einfacher sein. Die Wahl traf unter eingehender Berücksichtigung aller Begleitumstände die drei Lustspiele von Kurt Götz „Tobby", „Das Märchen", „Der Mörder" als nächste Abonnements-Vorstellung.

Auch ist infolge der unausgesetzten Beschäftigung der meisten Darsteller im Augenblick eine unvorhergesehene Ueberlastung des künstlerischen Personals eingetreten, die nur dadurch auszugleichen war, daß mit ein paar leichteren Lustspielen, die zum größten Teil mit studierten Kräften besetzt werden konnten, der Spielplan durchgehalten und für die zwei letzten großen Bühnenwerke die erforderliche Arbeitskraft und Intensität gesichert werden konnten.

Das Memeler Theaterpublikum hat in diesem Winter schon einmal ein verständnisvolles Entgegenkommen für eine unbeabsichtigte Spielplanänderung bewiesen und sich dadurch verschiedene erhebende und sehr interessante Kunsteindrücke und genußreiche Theaterabende verschafft. Es sei hierbei an die Abstimmung für „Ist das nicht nett von Colette?" oder „Der Talisman" als Abonnementsvorstellung erinnert, durch welche die großen Aufführungen von „Der 18. Oktober", „Herodes und Mariamne" und „Cäsar und Cleopatra" ermöglicht werden konnten.

Die Memeler Theaterfreunde werden sich nun auch gewiß den vorstehend angeführten ausschlaggebenden Gründen nicht ganz verschließen können und die drei reizenden Lustspiele des geistreichen und witzigen Kurt Götz in der kommenden Abonnementswoche und das nächste Abonnementsstück, das ebenfalls ein Lustspiel sein wird, mit dem gleichen Wohlwollen und ebenso herzlichem Beifall hinnehmen, wie die erfolgreichen Lustspiele der letzten Zeit.

40 Jahre beim „Memeler Dampfboot"

Schriftsetzer Franz Gloschat,

der, wie wir bereits berichteten, am 1. März auf eine vierzigjährige ununterbrochene Tätigkeit beim „Memeler Dampfboot" zurückblicken konnte. Bei einer Hausfeier, die Mittwoch vormittag stattfand, wurde ihm u. a. das oben abgebildete Goldene Ehrenzeichen des Deutschen Buchdruckervereins für Treue in der Arbeit übergeben.

Memelgau

Kreis Memel

Feuer in Perwelk

Die Gastwirtschaft Arnaschus niedergebrannt.

bi. Perwelk, 2. März. In der Nacht zum Donnerstag entstand auf dem Grundstück der Gastwirtschaft Arnaschus ein Feuer, das in dem Wohnhaus zum Ausbruch kam. Als die Nachbarn herbeieilten, um das Feuer zu löschen, stand das Haus bereits in hellen Flammen. Das Gebäude brannte vollständig nieder. Mitverbrannt sind sämtliche Möbel sowie die Kolonialwaren. Die Ursache des Feuers ist noch nicht bekannt.

*

tr. Prökuls, 1. März. [Abschiedsfeier.] Am Montag nachmittag veranstaltete die Evangelische Frauenhilfe im Pfarrhause eine Abschiedsfeier für die bisherige Vorsitzende, Frau Pfarrer Jellinghaus, die in diesen Tagen von Prökuls nach Wischwill verzieht. Pfarrer Wannaggs widmete im Namen der Frauenhilfe der Scheidenden herzliche Worte über ihr erfolgreiches und selbstloses Arbeiten und Wirken als Vorsitzende in der Frauenhilfe. Frau Schulz trug ein Gedicht vor und überreichte Frau Jellinghaus Geschenke und Blumen. Frau Schittat sprach als Vorsitzende des Schwesternvereins vom Roten Kreuz. Frau Jellinghaus dankte allen für die Ehrung. Zum Schluß wurde ein neuer Vorstand gewählt, dessen Vorsitzende Frau Pfarrer Wannaggs ist.

* **Wannaggen, 1. März.** [Zur Einführung der neugewählten Kirchenorgane] wird uns noch mitgeteilt, daß die Einführung des Einspruchs wegen verschoben worden war. Diese Einführung war anscheinend nur eine provisorische, da die Namen der Einzuführenden garnicht genannt wurden. Die Kirchenbesucher wußten nicht, wer als Kirchenältester und wer als Gemeindeverordneter eingeführt wurde. Auch sind nicht alle Gewählten eingeführt worden, da sie nicht vollzählig erschienen waren. Die Amtszeit der gewählten Kirchenkörperschaften läuft schon mit dem Jahre 1936 ab.

Kreis Heydekrug

ik. Kinten, 1. März. [Diphtherie-Erkrankungen.] Im hiesigen Ort und der Umgebung sind mehrere Fälle von Diphtherie-Erkrankungen aufgetreten. Der Besitzer Aschmies aus Kinten hatte vor einger Zeit sein Kind, das an Diphtherie erkrankt war, nach der Kreisheilanstalt bringen müssen. Kaum war das Kind soweit hergestellt, daß es nach Hause gebracht werden konnte, da erkrankte sein 15jähriger Sohn, der ebenfalls zur Kreisheilanstalt nach Heydekrug gebracht werden mußte.

an. Kirlicken, 1. März. [Automobilunfall.] Dieser Tage ereignete sich auf der Chaussee Memel—Pogegen ein schwerer Automobilunfall in der S-Kurve in Kirlicken. Beim Nehmen dieser Kurve verlor der Führer allem Anschein nach die Gewalt über seine Maschine, das Auto geriet ins Schleudern und landete schließlich in dem Chausseegraben, wobei es sich mehrere Male überschlug. Während die Insassen außer einigen kleinen Verletzungen mit dem Schrecken davonkamen, wurde das Auto sehr schwer beschädigt, und mußte von einer Heydekruger Firma abgeschleppt werden.

Kreis Pogegen

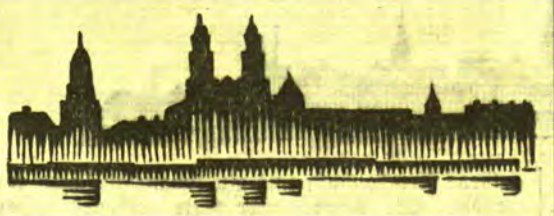
Neufestsetzung der Dienststunden beim Zollamt „Memelbrücke"

Feuer in einer Verkaufsbude für Lebensmittel

sk. **Uebermemel, 1. März.** Beim Zollamt „Memelbrücke" werden ab 1. März die Dienststunden wie folgt festgelegt: vormittags 7—12 Uhr, nachmittags von 14—17½ Uhr. Im Interesse einer reibungslosen Abwickelung des Grenzverkehrs ist die Innehaltung der Dienststunden vom Publikum erwünscht. — In der Mittwochnacht gegen 3 Uhr wurde die Tilsiter Feuerwehr nach hier alarmiert. Es brannte die Verkaufsbude für Lebensmittel der Firma Piprins und Sklar. Da das Feuer noch keinen größeren Umfang angenommen hatte, gelang es der Wehr, den Brand in kurzer Zeit mit einem C-Schlauch aus der Autospritze zu löschen. Schaden ist hauptsächlich dadurch entstanden, daß die im Laden lagernden Lebensmittel wie Mehl, Brot und andere Mühlenfabrikate durch Wasser unbrauchbar geworden sind. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht geklärt, die polizeilichen Ermittlungen sind jedoch im Gange und dürften bald Klarheit bringen.

sk. **Pogegen, 1. März.** [Ein „Riesen"-Schwein.] Fleischermeister Schrein schlachtete dieser Tage ein Riesenschwein im Gewicht von „nur" 860 Pfund. Er hatte es von Besitzer Petereit-Kowgirren gekauft, dieser hatte es von Besitzer Preuß-Coadjuthen erworben. Es handelt sich um einen 2½jährigen Eberborg, dessen Halter Herr Preuß und dessen Züchter Besitzer Bensing-Nausseningken war. Das Tier brachte den Preis von 378 Lit, es hat sich gut geschlachtet und brachte große Mengen Speck und Schmeer.

sk. **Rucken, 28. Februar.** [Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr.] Im Lokal des Kaufmanns Wallenschus fand am Sonntag die ordentliche Generalversammlung der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr statt, die durch Brandmeister, Amtsvorsteher Andußies, eröffnet und geleitet wurde. Die Mitglieder der Wehr waren fast vollzählig erschienen. Brandmeicher Andußies erstattete den Jahres- und Tätigkeitsbericht, aus dem u. a. etwa folgendes zu entnehmen ist: Die Wehr hat sich im vergangenen Vereinsjahr günstig weiter entwickelt. Es fanden sieben Uebungen statt, eine davon gemeinsam mit der Pflichtfeuerwehr. Bei folgenden Bränden konnte die Freiwillige Feuerwehr tatkräftig und erfolgreich eingreifen: am 15. Juni bei Besitzer Natalier-Rucken, am 17. Juli bei der Witwe Hubert-Rucken, am 11. September bei Besitzer Buske-Annuschen, am 22. Oktober bei Besitzer Kairies-Rucken. Die satzungsmäßig vorgeschriebene Vorstandswahl brachte die Wiederwahl des gesamten Vorstandes. Letzterer setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender und erster Brandmeister Amtsvorsteher Andußies-Rucken, Kassierer und stellvertretender Brandmeister Gemeindevorsteher Greinus-Rucken, stellvertretender Kassierer Kaufmann Bernhard Rachmann-Rucken, Schriftführer Schneidermeister W. Borm-Rucken, stellvertretender Schriftführer Besitzer J. Rogga-Rucken, Zeugmeister P. Killat-Rucken, stellvertretender Zeugmeister R. Radßun-Rucken, Abteilungsführer der Spritzenmannschaft wurde Kaufmann F. Pieck-Rucken, Stellvertreter P. Killat-Rucken, Abteilungsführer der Wassermannschaft wurde Besitzer G. Jeckstadt-Spingen, Stellvertreter Besitzer M. Barsties-Rukken; Abteilungsführer der Steigermannschaft wurde O. Potschka-Rucken, Stellvertreter F. Kallweit-Rucken; Abteilungsführer der Absperrmannschaft wurde Kaufmann B. Rachmann-Rucken und Sanitäter Kaufmann Kurschat-Rucken. Den Kassenbericht erstattete Gemeindevorsteher Greinus. Die Kassenprüfer Pieck und Conrad hatten vorher festgestellt, daß die Kasse ordnungsmäßig geführt worden war und stellten den Antrag auf Entlastung des Gesamtvorstandes und des Kassierers. Der Antrag fand einstimmige Annahme durch die Versammlung und der Vorsitzende sprach Herrn Greinus den Dank für die dem Verein geleistete Arbeit aus. Nach Abzug aller Unkosten ist ein kleiner Barbestand in der Kasse verblieben. Ein Betrag von 100 Lit, den die Baseler Feuerversicherungsgesellschaft gestiftet hatte, wurde wie folgt verwendet: 50 Mark erhielten die nach Tilsit zum Feuerlöschkursus entsandten Wehrmitglieder als Entschädigung; die restlichen 50 Lit verblieben dem Vorstand zur Verfügung. Zum Schluß hielt Abteilungsführer G. Jeckstadt-Spingen einen Vortrag über den praktischen und theoretischen Unterricht während des Wehrführerlehrgangs in Tilsit. Die beiden Kursusteilnehmer Jeckstadt und Kallweit wurden mit der Ausbildung der Universalmannschaft beordert.



Kaunas, 2. März

Eine Wilnaer Handwerkerorganisation kommt nach Kaunas

h. Zu den jüdischen Passafesttagen wird aus Wilna eine neue Exkursion, diesmal aus jüdischen Handwerkern, in Kaunas eintreffen. Organisiert wird diese Exkursion von dem Wilnaer Handwerkerverband. Der Aufenthalt der Exkursion in Kaunas soll sich auf mehrere Tage erstrecken.

Erkrankungen an Flecktyphus

h. Im Verlauf der vergangenen Woche wurden in ganz Litauen 39 Fälle von Erkrankungen an Flecktyphus registriert, davon allein im Kreise Olita acht Fälle. Diese Zahlen beschränken sich jedoch nur auf die bei den Behörden registrierten Fälle, während nach privaten Meldungen die Zahl der erkrankten Personen weit höher ist.

Holzverkäufe in Litauen

Dieser Tage wurden im Forstdepartement aus den Wäldern Litauens größere Posten Holz verkauft. Der Betrag, der für eingeschlagenes Holz erzielt wurde, betrug 17 604 Lit. Für stehendes Holz wurden 20 734 Lit erzielt.

*

Den Mann mit der Axt erschlagen

o. **Georgenburg, 2. März.** Dieser Tage hat die Einwohnerin M. Pabaliene während eines Familienstreites ihren Mann mit einer Axt erschlagen. Die Mörderin wurde von der Polizei verhaftet.

Geisteskranke Eltern erhängen ihre Kinder

o. **Wilkawischki, 2. März.** Dieser Tage fand eine Frau Punganiene in der Wohnung des Alisauskas auf der Vytauto-Straße dessen beide Kinder am Balken aufgehängt vor. Die Kinder lebten aber noch. Dies wurde der Polizei mitgeteilt, welche die Kinder, nachdem man sie befreit hatte, in eine Erziehungsanstalt unterbrachte. Die Untersuchung ergab, daß die Eltern geisteskrank sind. Da sie sich in einer schweren materiellen Lage befinden, wollten sie die Kinder beiseite schaffen.

*

est. **Neustadt, 2. März.** [Der Monatsmarkt], der am letzten Mittwoch hier stattfand, war außerordentlich gut besucht und mit landwirtschaftlichen Produkten aller Art reich beschickt. Im allgemeinen galten folgende Preise: Roggen 8,00—9,50 Lit, Weizen 12—14 Lit, Gerste 9—10 Lit, Hafer 8—9 Lit, Erbsen 12—15 Lit, Menggetreide 7,50—8,00 Lit, Leinsamen 13—15 Lit, Kartoffeln 3,00—3,50 Lit je Zentner, Butter 1,25—1,35 Lit das Pfund, Eier 15—16 Cent das Stück, Zwiebel 60—70 Cent je Bund, Hühner 50—60 Cent, Hähne 40—50 Cent, Puten 60—70 Cent, Keuchel 50—60 Cent je Pfund. — Auf dem Vieh- und Pferdemarkt war das Angebot sehr groß. Es wurden für gute junge Arbeitspferde 200—300 Lit, für mittlere Arbeitspferde 100—130 Lit, für ältere Tiere 25—60 Lit, für Kunter 100—150 Lit, für einjährige Füllen 80—120 Lit verlangt. Gute junge hochtragende Kühe kosteten 200—250 Lit, abgekalbte Kühe 80—130 Lit, ältere Tiere 60—80 Lit, Schlachtvieh 50—140 Lit, Schlachtkälber 8—14 Lit das Stück.

a. **Kibarty, 1. März.** [Verschiedenes.] Der Markt am Dienstag war mit landwirtschaftlichen Produkten nur mäßig beschickt, Butter kostete 1,20 bis 1,40 Lit je Pfund, Eier 12—14 Cent das Stück, Roggen und Gerste 11 Lit und Hafer 9,50 Lit je Zentner, für Kartoffeln wurde 3 Lit je Scheffel verlangt. — Die Fleischpreise in Kibarty bewegen sich auf derselben Höhe, wie in Wirballen und Wilkawischki. — Auf dem Marktplatz sind in diesem Winter größere Mengen Kies angefahren worden. Sobald die Witterung es erlaubt, soll mit dem Aufschütten des Platzes begonnen werden.

Achtung! Landwirte!

Die Viehverwertungsgenossenschaft Pogegen gibt bekannt:
Unsere nächsten
Verladungen von Schweinen und Kälbern
finden wie folgt statt:

Sonnabend, den 4. März: Verladestation Memel, Prökuls und Heydekrug
Montag, den 6. März: Verladestation Pogegen, Stonischken und Kleinbahnstrecke.

Weitere Verladungen finden dann wieder regelmäßig jede Woche bzw. für Memel und Prökuls alle 14 Tage statt.

Zur Abnahme gelangen nur Schweine von 2,50 Ztr. aufwärts und schwere Kälber ca. 2,00 Zentner.

Abnahme erfolgt nur nach vorhergehender Anmeldung. Die seinerzeit erfolgten Anmeldungen werden berücksichtigt, doch ist es erforderlich, daß die Anlieferer sich erneut betr. ihrer Lieferung mit ihren Anmeldestellen in Verbindung setzen.

Zollverbilligte Kontingentsrinder werden nur in der letzten Woche jeden Monats abgenommen, und zwar:

Sonnabend, den 25. März: Verladestation Memel, Prökuls und Heydekrug
Montag, den 27. März: Verladestation Pogegen, Stonischken und Kleinbahnstrecke.

Birkenwalde Ardenner Zuchthengst geb. 16. Mai 1926, eingetragen im lit. Ardenner Zuchtbuch Nr. 235 A. B. zu verkaufen. 3273
Gut Birkenwalde Kreis Memel Post Plicken, Tel 16.

Aelteres (3308) **Mädchen** (Zeugn. vorh.), sucht Stellung. Ang. unt. **A. 4056** an die Geschäftsst. dies. Blattes in Heydekrug erbeten.

Hausfrauen-Verein Sonnabend, d. 4., 10½ Uhr 3267 Konditorei **Neumann.**

Ich helfe Ihnen Gummi, Tropfen Tee Preisbroschüre durch Wohlleben & Weber G. m. b. H. Berlin W. 30/84

Warum Kaffee Hag? Warum coffeinfrei?

Wenn Sie gewöhnlichen Kaffee nicht vertragen,
wenn Sie unter Schlafstörungen leiden,
wenn Sie Herz, Nerven und Nieren schonen wollen,
dann brauchen Sie nicht den Kaffee, sondern nur das Coffein zu meiden. Trinken Sie also den coffeinfreien Kaffee Hag.

Beachten Sie, daß Kaffee Hag unschädlich ist, weil ihm das Coffein tatsächlich entzogen wird.

Coffeinfrei und die gute Kaffee Hag-Qualität, darauf kommt's an

Seit 35 Jahren weltberühmt:
gegen Flechten, Pickeln Mitesser und alle Hautunreinigkeiten
7784

Oeffentlicher Dank

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem der an Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenschmerzen leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird bereiten, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe. **Frau Maria Haagen, Bad Reichenhall, Hallgraienstraße A 541**

Das Bordbuch der Svenska

Die Geschichte eines tapferen Mädchens
Von Brünhilde Hofmann

Copyright by Carl Duncker-Verlag Berlin W. 62)

24 Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Dann möchte ich jetzt doch nach Hause," erklärt Nelly und steht auf. „Sie werden verstehen, Herr Doktor —?"

„Ich bringe dich heim!" Volker steht auf.

Hellermann wechselt mit den beiden noch ein paar herzliche Worte, und dann bleibt er mit dem Arzt allein.

Hellermann geht im Zimmer umher, sucht Zigaretten und Streichhölzer, und dann setzt er ein paar frische Gläser hin, die er mit Burgunder füllt. Das ist sein Schlafmittel, ärztlich genehmigt, und steht immer in erreichbarer Nähe. „Sie sind so still, Bekhuis?" findet er. „Hat dieser Todesfall Sie mehr mitgenommen, als Sie vorhin zugeben wollten?"

„Ja," sagt Bekhuis, nachdem er getrunken hat, „das hat er." Und dann schweigt er und zündet sich eine Zigarre an.

Hellermann fragt also nicht weiter, sondern stochert im Feuer, um es mehr in Glut zu bringen, und dann streichelt er seinen Hund, der aufgewacht ist und den braunen Kopf auf seine Knie gelegt hat.

„Na ja," sagt Bekhuis plötzlich, „Sturz von der Treppe — Schädelbruch ... Was würden Sie sagen, Doktor, wenn jemand eine Stiege herunterfällt, die ungefähr ein halbes Meter breit und zehn Stufen hoch ist, und hat ein Loch im Hinterkopf? Wie?"

Hellermann sieht auf. „Sie ist rückwärts hinuntergefallen. Das kann doch leicht vorkommen?"

„Jawohl; natürlich ... Aber der einzige Augenzeuge bekundet, daß sie beim Hinuntergehen ausgeglitten und gefallen sei."

„Affen? Der Enkel? Sie glauben doch nicht, daß — —" Hellermanns Gesicht nimmt einen entsetzten Ausdruck an.

„Ich glaube gar nichts," betont Bekhuis. „Aber sie war noch nicht tot. Sie hätten die Augen sehen sollen, mit denen sie ihn ansah. Furchtbar! kann ich Ihnen sagen."

„Großer Gott! Und gesagt — — hat sie noch etwas gesagt?"

„Nein. Ein Wort nur: „Schlüssel", verstand ich. Es kann aber auch etwas anderes bedeutet haben. Ich weiß es nicht. Ich will es auch nicht wissen! Verstehen Sie? Aber es hat mir einen Stoß gegeben — das ist wohl wahr."

„Klar. Aber wenn hier irgendein Verdacht vorliegt, so sind Sie doch als Arzt verpflichtet —"

„Meinen Sie? Welcher Verdacht denn? Sie ist die Treppe hinuntergestürzt. Alle Anzeichen sprachen dafür; ich glaube es selbst. Aber sie ist rückwärts gestürzt. Ob das aus Versehen geschah oder ob sie vor etwas zurückwich, sei es ein Angriff, sei es nur eine Drohung, das weiß nur einer — und kein anderer wird es je erfahren. Ich kenne meine Leute, Doktor, und ich habe Ihnen davon genug erzählt. Was dahintersteckt, wenn hier Menschen plötzlich sterben: Diese Schleier hat noch niemand zu heben begehrt, und ich würde es auch niemand raten. Ich hätte Ihnen den häßlichen Eindruck ersparen sollen — gerade heute."

Hellermann antwortete nicht

Bald darauf verabschiedet sich Bekhuis, und Hellermann pfeift seinem Hund, um den üblichen nächtlichen Rundgang zu machen, der seinem spärlichen und leichten Schlaf zuträglich ist. Sein Weg führt ihn bis ans Ende des Dorfes, dorthin, wo Affens Haus im Dunkel liegt und der Weg zur Entenkoje abzweigt.

Er bleibt stehen, ohne selbst eigentlich zu wissen, warum, und sieht das alte Gemäuer mit dem windschief vorgeneigten Giebeldach an. Er muß daran denken, daß hinter den unverhängten schwarzen Fenstern die Tote liegt. Einsam und schweigend.

Sein Hund hat sich neben ihn in den Schnee gesetzt, ganz nahe, so daß er das erschauernde Zittern empfindet, das in regelmäßigen Abständen durch den Tierkörper läuft. Plötzlich strafft sich der Hund und läßt ein gedämpftes Knurren hören.

„Ruhig, Tell!" Hellermann nimmt ihn fest, tritt zurück, in den Schatten der gegenüberliegenden Ecke.

Ein Mann nähert sich dem Haus. Es ist Affen, denn er schließt auf und verschwindet hinter der Tür, die wieder geschlossen wird. Dann wird es hinter den Fenstern unten hell. Er steht im Zimmer und hält eine Lampe in der Hand. Sein starres Gesicht ist jetzt deutlich zu erkennen.

Hellermann blickt regungslos hin. Affen stellt seine Lampe auf den Tisch und sieht mit vorgestrecktem Kopf in eine Zimmerecke. Lange Zeit.

Hellermann kann der Richtung dieses Blickes nicht folgen. Aber er bemerkt, wie ein Ausdruck von Grauen und Scheu die Gesichtszüge des Mannes sekundenlang ihrer kalten Starrheit beraubt. Dann klemmt Affen die Kiefer zusammen und wendet sich ab, geht mit langen Schritten in die hintere Ecke, wo eine große Truhe steht. Er zieht einen Schlüssel aus der Tasche und steckt ihn ins Schloß.

Hellermann sieht das blanke Messing blitzen. Der Atem stockt ihm, so bohrt er die Blicke in das Fenster gegenüber. Affen zögert, wendet sich um, kommt zurück. Er geht direkt aufs Fenster zu, schiebt die Holzläden von innen vor, und Hellermann hört den eisernen Querstab in die Oesen fallen.

Wieder läutet die Glocke, zwei Tage nach Weihnachten. Aber nicht im Doppelschlag, sondern mit einfachem Anschlag in kurzen Abständen.

Hellermann steht am Fenster seines Zimmers und wartet. Dann sieht er den Trauerzug kommen. Voran tragen sechs Männer den Sarg auf den Schultern, über den nichts weiter als ein schwarzes Tuch gedeckt ist, das lang herunterhängt. Sie gehen langsam, im Takt der Glockenschläge, alle.

Fast das ganze Dorf folgt dem Trauerzug; denn hier wird die Urahne einer einzigen großen Familie zu Grabe getragen. Erst kommen die Männer, dann die Frauen. Die haben schwarze Tücher über die Köpfe gelegt, eine wie die andere, die rechts und links in schweren Falten bis auf die Füße herunterhängen und Gesicht und Gestalt fast ganz verhüllen.

In langem Zuge ziehen sie vorüber, Ruhe und Gleichmaß in Haltung und Gebärde. Ohne Worte, ohne Tränen, ohne irgendeinen Laut außer den eintönigen Glockenschlägen bewegt sich die feierliche schwarze Prozession über den weißen Schnee auf die Kirche zu.

Aber sie treten nicht ein, sondern gehen an der Pforte des Kirchhofs vorüber, an der uralten Taxushecke entlang, um die auch alle ihre Vorfahren getragen wurden, soweit sie nicht auf See geblieben, dreimal herum.

Dreimal sieht Hellermann die hohe Gestalt Jan van Affens barhäuptig und mit goldbetreßter Uniform als ersten allein hinter dem Sarge gehen. Sein Gesicht ist kalt und unbewegt, wie aus Stein.

Hinter ihm schreiten de Groot, Volker und ein dritter. Unter den Frauen erkennt Hellermann Nelly an einer blonden Flechte, die sich unter dem schwarzen Tuch hervorgestohlen hat.

Drüben biegen sie jetzt in den Kirchhof ein, und Hellermann schließt das Fenster.

Es ist der letzte eigenartige Eindruck, den er von Osterkoog mitnimmt. Bald darauf bringt ihn das Postschiff zur Küste. Er will noch einmal seine Schwester in Deutschland besuchen und sich eine entsprechende Ausrüstung besorgen, ehe er die Fahrt nach dem Norden antritt.

(Fortsetzung folgt.)

Winterfreuden im Katzenlande! Ruthikatz, 13 Jahre.

Auf großer Fahrt / Von Seppl Ibsen 15 Jahre

Schluß

Jetzt besahen wir uns die nähere Umgebung. Hinter uns der langsam abfallende Berg bis zur „Schafbergalpe", vor uns ein steil abfallender Felsen, hunderte Meter in die Tiefe. Durch ein einfaches Holzgeländer war dieser Abgrund geschützt. Wer liest von Euch „Tom Sharks" Detektivgeschichten? Dieser Abgrund kommt da auch in einem Band vor. Wir lehnten uns an das Geländer und sahen hinunter. Jetzt Flügel haben und herunterschweben! Wenigstens einen Fallschirm! Wir mußten uns mit unseren Träumen begnügen. Eine wunderbare Aussicht hatte man hier oben. Vor uns lagen mitten im leuchtenden Grün der Mond- und Attersee, so klein wie Streichholzschachteln. Dazwischen das leuchtende Rot der Häuserdächer. Hinter uns der Abersee, von dem wir ja aufgestiegen waren. Wir waren trunken vom Schauen. Ein weißes Wölkchen, das zum Fassen nahe über unseren Köpfen dahinzog, weckte uns wieder.

Dann kam der Abstieg. Er war wohl schwerer, ging aber viel schneller. Ging es nicht gar sehr steil hinunter, dann jagten wir in sausendem Galopp abwärts. An der nächsten Kurve bremsten wir dann mit der Hacke. Das war was Richtiges für uns! Piccard konnte sich nach seinem Flug nicht glücklicher fühlen als wir. In 2½ Stunden waren wir unten.

Die Rieseneishöhlen bei Obertraun

Es war ein Freitag, folglich ein Glückstag. Schon sehr früh brachen wir auf. Vollgefuttert ging's los. Der Brotbeutel war bis oben gefüllt. Zu vieren marschierten wir nach St. Wolfgang. Im Gleichschritt, mit dem Stock den Takt schlagend, zogen wir in St. Wolfgang ein. An der Anlegebrücke stand, den schwarzen Schornstein gen Himmel strebend, der Dampfer „Kaiser Franz Joseph". Im Schaukeltrab ging's auf ihn hinauf. Dann fingen sich an die Paddeln zu drehen. Quer über den See ging's hinüber. Der Bahnhof liegt nämlich auf der anderen Seite.

Kaum versahen wir uns, da waren wir drüben. Schon „brauste" die Kleinbahn heran, wir stiegen ein und los ging's. Ischl erreichten wir am Vormittag. Kaum waren wir ausgestiegen, da fuhr unser Anschlußzug davon. Es gab nun Krach und Donnerwetter! Was half's? Der Zug war fort. Gelangweilt spazierten wir in Ischl herum, So'n Kurort war doch nichts für uns.

Endlich, endlich ging's weiter. Obertraun: Aussteigen! In langer Reihe ging's den Berg hinauf. Im Unterkunftshaus gab's für 20 Groschen Erbsensuppe. Viele sah man die warme Suppe löffeln. Dann ging's zu den Eishöhlen. Kalt und dunkel war's wie im Sack. Doch bald blitzte elektrisches Licht auf. Lieber Leser, erwecke Schiller und schicke ihn nach Obertraun! Ich fühle mich nicht stark genug, die Schönheit, das ganze gigantische Aussehen zu schildern. Aber einen Rat will ich Dir geben: fahre selbst hin!

Am späten Abend fuhren wir heim. An einem der nächsten Tage ging's nach Salzburg. Hellbrunn und die Hohensalzburg werden für mich unvergeßlich bleiben.

Allzuschnell vergingen die Tage. Als es aber Abschiednehmen hieß, da wurde so manchem das Herz schwer. Als uns wieder Ostpreußen aufnahm, ließen wir die Augen schweifen in die weite Ferne, da wo wir Oesterreich vermuteten. Als mich viele fragten: „Nun, wie war es?", da sagte ich: „Schön!" Denn was anderes konnte ich nicht, mir war das Herz zu voll.

Mein Onkel erzählt:

Vor vielen Jahren fuhr mein Onkel Otto aus Amerika nach Afrika. Als sie mitten auf dem Ozean waren, kam ein hungriger Haifisch und wollte fressen. Die Passagiere schmissen ihm einen Stuhl in den Rachen. Da verschwand der Haifisch. Aber nach einer Weile kam er wieder und wollte noch etwas haben. Sie schmissen ihm eine Kiste Apfelsinen zu. Er verschlang sie mit Begierde und verschwand.

Aber es war ein Nimmersatt und kam wieder. Nun mußten sie einen Menschen opfern. Sie verlosten und das Los traf auf einen jungen Mann. Es war aber noch ein altes Mütterchen da, das sagte: „Ich sterbe ja doch bald, gebt mich dem Haifisch!" Da faßte der Kapitän das alte Mütterchen und warf es über Bord. Der Haifisch verschwand mit seiner Beute.

Er hatte aber noch nicht genug und kam wieder. Da schossen sie ihn tot und brachten ihn auf Deck. Was meint ihr nun, was im Bauche des Haifisches war? Da saß das alte Mütterchen auf dem Stuhle und aß Apfelsinen. Alfred Büttner, 8 Jahre.

Mein Luftschiff

Um schneller als mit dem Auto fahren zu können, baute ich mir ein Luftschiff. Nun fuhr ich frohgemut zwischen den Sternen. Wie ich eine zeitlang so umherfuhr, blieb mein Luftschiff stehen. Ich stieg aus, um nach der Ursache zu suchen und fand zu meinem größten Erstaunen, daß die Räder und Räderchen meines Luftschiffes mit Butter voll waren.

Ich griff nach der Karte, um festzustellen, ob ich noch weit vom Monde bin. Da wurde ich gewahr, daß ich in der Milchstraße war. Von dem schnellen Fahren in der Milchstraße wurde alles zu Butter, auch ohne Butterfaß.

Hellmuth Kupschus, Podßeit-Stankus, 10 Jahre.

Unser Arbeitsplan

Nach diesen zwei Sondernummern — mit denen ich übrigens recht zufrieden war — wollen wir wieder eine „Bunte Allerlei"-Nummer in die Welt schicken. Es hat sich nämlich wieder eine große Menge von guten Beiträgen bei mir angesammelt, die ich gerne veröffentlichen möchte. Trotzdem sind interessante Arbeiten durchaus nötig und willkommen. Letzter Tag für die Einsendungen ist Mittwoch, der 8. März. Also:

Nr. 5: Buntes Allerlei. **Peter.**

Entwurf von „Wineton", Kaunas, 16 Jahre.

Liebe Freunde! Herzlichen Dank für die zahlreichen Briefe zur Winternummer. Man liest richtig zwischen den Zeilen, daß Schnee und Eis Euch so recht von Herzen Spaß machen. Na, ich wünsche Euch allen auch weiterhin viel Freude und viel Vergnügen!

Amor: Du sprichst mir in Deinem Brief aus dem Herzen, meine Wut ist auch noch nicht ganz verraucht! Dein Märchen ist recht hübsch, aber Du wirst verstehen, wenn ich in der Winternummer mehr unsere jüngeren Semester zu Worte kommen lasse. — „Aschenputtel": Du könntest Deine Bildchen noch sorgfältiger durcharbeiten, sonst kann ich sie nicht drucken lassen. Grüß den „Silberstern", ich wünsche ihm alles Gute zum Geburtstag! — „Grüne Ampel": Sei vorsichtig beim Anhängen an große Schlitten! — Charlotte Andezer: Warum schreibst Du mir nicht öfters? — Christel Auschrat: Woher ist der Artikel abgeschrieben? Das wirst Du mir nie sagen können, denn in diesem Fall weiß ich ganz genau, daß das Kind den Beitrag allein angefertigt hat. Du solltest mit solch Anschuldigungen vorsichtiger sein! — Alfred Büttner: Mensch, da erzählst Du doch bloß das Gedicht aus dem Lesebuch! — Erich Beith: Gut! — Lotte Büttner: Für Deine sieben Jahre hast Du das ausgezeichnet geschrieben, aber beim nächsten Beitrag mach doch bitte nicht hinter jedem Wort einen Strich! — „Bob": Einverstanden! — Lottemarie Berg: Wird gedruckt werden! — Dornröschen: Nett! — Walter Dilba, Uflöknen: Walter, sei vernünftig und bleib' bei Deinem guten, ehrlichen Namen; auch die meisten andern werden eines Tages ihre „Masse" ablegen! — „Dampfbootmatrose": Warum bloß einen Decknamen? Zeichnungen sehr gut, aber bitte zeichne doch auf weißem Papier, und bei dem Briefkastenentwurf fehlt doch im Bild das Wort „Briefkasten"! Schade! — Käthe Grohnert, Krucken-Görge: Hast Recht, sind das Zeiten! — Liselotte Groeger: Sehr hübsch! — Bernhard Kausch, Kassel: Fein, daß Du wieder gesund bist! — Kurt Klinger, Kunten-Görge: Gut gemacht! — „Krausköpfchen": Alles erledigt, na das kann ja doch jedem mal passieren. Brauchst keine Marke zu schicken! — Helmut Kupstat, Uebermemel: Recht gut, leider zu spät! — Markus und Mirjam Lichtenstein: Das habt Ihr fein gemacht, aber Markus soll den Bogen nur auf einer Seite beschreiben! — Erna Lorenz: Sehr hübsch! — Christel und Rosel Mertineit, Schwepeln: Herzlichen Dank! — Hildegard Plitat: Ein nettes Gedicht! — Gerhard Pods: Dein „Aufsatz" hat mir gut gefallen, aber er erinnert doch zu sehr an jenes Lesebuchgedicht, und das kennen sicher schon alle unsere Freunde. — Günther Stascheit, Szugsten: Gut! Bitte grüße Deinen Papa von mir! — „Rohrspatz": Sehr niedlich, leider kein Platz! — Ernst Szameitpreuß (bisher „Blaues Licht"): Bravo mein lieber Ernst, daß wir Dich nun unter Deinem wirklichen Namen begrüßen können! Wenn Dein Beitrag gedruckt wird, kann ich Dich doch nicht noch im Briefkasten erwähnen, das tue ich bei keinem einzigen, denn das beste Lob ist immer der Abdruck der Arbeit. Du weißt doch, daß ich immer aufs Platzsparen bedacht bin. Das „Ungeheuer" wird später erscheinen! — Artur Silleit: Du scheinst ein großer Tierfreund zu sein! — „Schneeflöckchen": Was wird aus Dir werden, wenn der Sommer kommt? — Irmgard Skrandies, Hohenflur: Das hast Du gut gemacht! — Werner Szallies, Ruß: Ja, ja, gute Reime zu finden, ist nicht leicht! — „Schwarze Hand": Vielleicht zur Osternummer. — Erna Szebrekies: Ganz nett! — Bernhard Solies, Prökuls: Hübsch! — Walter Szwillus: Armes Kätzchen! — Anneliese Seidler, Heydekrug: Gut! — Werner Mertinat, Wischwill: Gibt's bei Euch gute Rodelbahnen? — Vera Schachnowitsch: Niedlich! — „Schneeglöckchen" und „Schneewittchen": Vielen Dank! — Hansgeorg Ulrich: Willkommen! Bitte zeichne doch auf weißem Papier! — „Welle 600": Bogen nur auf einer Seite beschreiben! Was soll ich mit den Briefmarken anfangen? — Willi und Michel Wannags, Grumbeln: Sehr fein! — „Winneton", Kaunas: Recht herzlichen Dank. **Peter.**

Nummer 4 **Memel, den 3. März** **1933**

Staatspatent 11112

„— — — auf die Akazien zu klettern", murrte Welle 7777. „Wellchen" war eben von seiner Planetenreise zurück und baute wieder an einer neuen Erfindung. Er war eifriger Rodelfreund, nur das Hinaufziehen des Schlittens behagte ihm nicht. Also wurde eifrig gearbeitet, um diesem Uebel abzuhelfen.

Endlich nach Wochen eifriger Arbeit war solch ein Monstrum von Rodelschlitten fertig. Die Erfindung war eingebaut. Aber wo sollte gerodelt werden? „Wellchen" entschloß sich für die Nehrung. Da das Haff aber offen war, mußte sein Stetsch „Königin Luise" den Schlitten rüberfahren. Auch das hatte „Welle" mit einer Erfindung verbessert, so daß er in 5 Minuten auf der bekannten Hirschwiese landete, wo das Rodeln losgehen sollte.

„Welle" setzte sich auf den Schlitten, drückte auf irgendeinen an einer Latte befestigten Knopf — und „rodelte" eine Düne hinauf. Seine Freunde waren erstaunt, denn so etwas sahen sie zum ersten Mal. Oben angekommen, drückte „Welle" wieder auf den Knopf, drehte den Schlitten um und sauste lachend den Abhang hinunter.

So verging wohl eine Stunde. Da hatte „Welle" genug. Wie freuten sich die Freunde, als auch sie dieses Wunder probieren konnten. Es dunkelte bereits, als sie von der Nehrung aufbrachen. In schäumender Fahrt durchschnitt die „Königin Luise" das Haff und legte an. „Welle" setzte sich auf den Patent-Schlitten (Staatspatent 11 112) und „rodelte" nach Hause.

Angekommen, ging er zum Laboratorium, verband sich durch Radio mit dem Mond und rief hinauf: „Alles glückt — alles klappt", und ging schlafen, um von einem neuen Staatspatent 11 113 zu träumen.

„Bob", 15 Jahre.

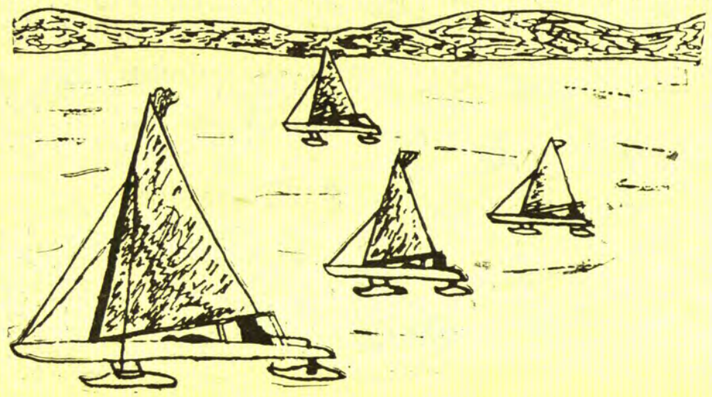
Hurra, hurra!

Was hat uns Gott gemacht
welch' eine Pracht!
Die Flöckchen fliegen herab,
der Schlitten saust bergab,
die Kinder rufen all da:
„Hurra, hurra, der Winter der ist da!"

Erika Reimann, 9 Jahre alt.

Eissegelregatta

Sonntag, den 22. Januar, als die erste Regatta stattfand, segelte ich diesen Winter auch zum ersten Mal mit meinem Vater. Es war wunderbares sonniges Wetter und auch ein günstiger Wind. Bei der schnellen Geschwindigkeit fror ich anständig und verkroch mich unter das Verdeck, da war ich geschützt. Es war aber eine wunderschöne Fahrt. Heinz Engelin, 8 Jahre.



Schneeflöckchens Hochzeit

„O weh, wie ist mir doch schwindlig zumute! Die Fahrt war auch so schrecklich lang!" Das Schneeflöckchen war soeben auf das Dach gefallen und klagte und stöhnte. Ein anderes hatte diese Worte gehört und setzte sich neben das erste. „Was fehlt Ihnen denn?" fragte das neue Flöckchen, „und wie heißen Sie?" „Ich heiße Silbersternchen. Nun sagen Sie mir auch, wie Ihr Name heißt." „Goldsternchen", erwiderte nun das andere Flöckchen. So fing die Erzählung an, und dann redeten sie sich mit „Du" an.

„Ich werde meine Lebensgeschichte erzählen." Silbersternchen begann: „Wie ich im Himmel geboren wurde, wiegten mich die Englein in einer silbernen Wiege und nannten mich darum Silbersternchen und badeten mich sehr oft, daß ich blank wurde. Eines Tages kam Petrus und befahl, daß wir alle, alle auf die Erde geschüttet werden sollen. O, wenn ich noch an die schlechte Reise zurückdenke! Auf diesem Dache habe ich mich auch noch geschlagen, denn wir Flocken purzelten alle übereinander, eine hierhin, die andere dorthin. Auf der Reise habe ich mich wenig unterhalten, und deshalb bin ich froh, Dich getroffen zu haben."

Nachdem auch Goldsternchen gesprochen hatte, verheirateten sich die Sternchen, denn eines von beiden war männlich. Wenn die liebe Sonne das Ehepaar noch nicht geküßt hat, leben sie noch heute.

Renate Brombeis, Heydekrug, 10 Jahre.

Winterstimmung

Heute scheint die Sonne klar vom blauen Himmel über die blendend weißen Dächer. Der Schnee glänzt wie Kristall. Aus den Schornsteinen steigt dicker, schwarzer Rauch kerzengerade in die Luft. Eine Schar Raben fliegt krächzend dem Osten zu. Unermüdlich flattern die Spatzen von einem Dach zum anderen, piepsen und betteln frech nach Nahrung. Arme Tierchen! Hier und da ertönt das Geläute der Schlitten.

Der Wald liegt wie ein verzaubertes Märchenschloß da. Malerisch stehen die Bäume mit ihren schneegezeichneten Aesten, eingerandet von unserer lieben, weiten Ostsee. Still und glänzend liegt sie da, als wäre sie verzaubert und ruhe sich aus, um uns im Sommer mit ihren schäumenden Wellen zu bespülen. Ich konnte bei alle dem nicht stille sein, ich mußte rufen, laut rufen: „O, Gottes Welt, wie bist du doch so schön, so wunderschön auch im Winter!"

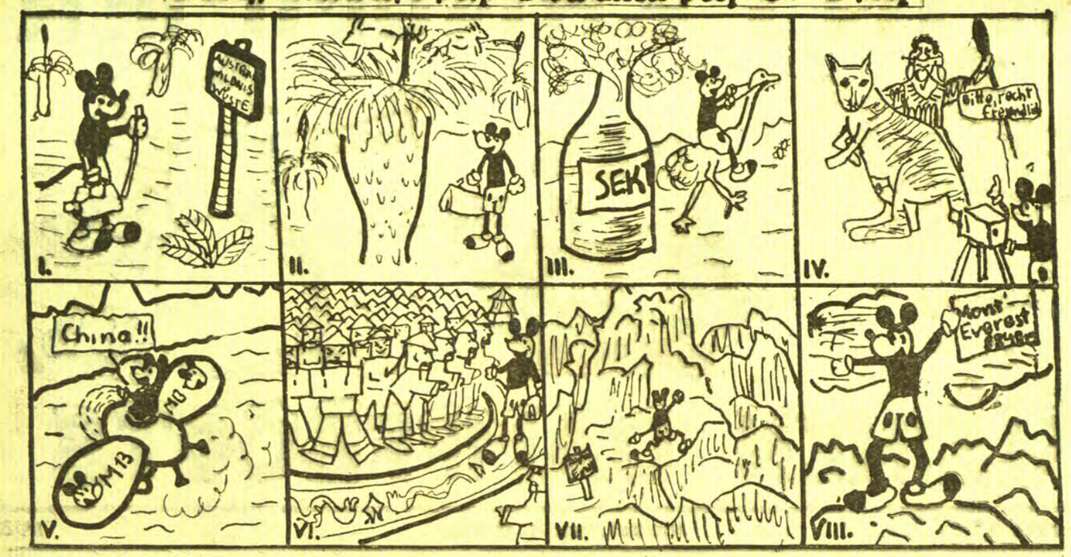
Jutta Kurmis, 12 Jahre.

Der Kopf

des heutigen kleinen Dampfboots ist gezeichnet von Günther Baltrusch, 12 Jahre alt.

Telegramm:

mickys weltreise stop australien stop china stop



Tapp, tapp, tapp, tapp ging's durch den Sand
rein in Australiens Wüstenland.
Von Pflanzen gibt's, ihr glaubt es kaum,
als seltsamsten den Gräserbaum.
Im Traume selbst kann man's nicht träumen:
Die Ziegen weiden hier auf Bäumen.

Ein andrer Baum war flaschengleich.
Weiter ich ritt durchs Wunderreich.
Schnell knipst ich noch ein Känguruh
Und flog dann schnell Land Asia zu!
Die Chinamänner war'n erfreut,
Auch sonst sind sie vernünft'ge Leut.

Ich kraxelt' die Gebirge hoch,
Doch immer wollt' ich höher noch.
Ich tat, was keinem je gelang,
Bild Nr. 8, da seht ihr's blank.
Selbst auf Mont Everest war ich oben,
Ja, da muß ich mich selber loben!!! Micky!

Wettfahrt mit Hundeschlitten

Ueber eine Hundeschlittenwettfahrt, die sich in den letzten Tagen mit einigen Freunden unternommen habe, will ich heute berichten. Wir hatten in einer Tonwochenschau etwas über so eine Wettfahrt gesehen. Die Bestimmungen zu unserer Wettfahrt, die wir daraufhin unternahmen, waren folgende: Jeder Schlitten sollte von zwei Hunden gezogen werden. Auf ihm sollte ein Junge sitzen und einer nebenbei laufen, um die Hunde anzufeuern. Die Länge der Fahrstrecke betrug zwei Kilometer.

Es traten zu der Fahrt drei Schlitten an. Ich hatte mich mit einem Kollegen vom Gebirgsbund zusammengetan. Wir hatten uns einen Bernhardiner und einen Wolfshund als Zugtiere besorgt. Die Fahrt fand im Habichtswald statt. Ich mußte die ersten fünfhundert Meter nebenherlaufen. Die ersten dreihundert Meter lagen wir an zweiter Stelle. Jetzt aber wollte der letzte aufholen, und ich mußte ein bißchen schneller laufen, um nicht eingeholt zu werden. In diesen Augenblicken sah ich garnicht, wohin ich lief, stolperte plötzlich und fiel hin. Diesen Moment nahmen unsere Gegner wahr und überholten uns. Mein Partner sprang sofort vom Schlitten, um mir aufzuhelfen. Als er vom Schlitten aufgestanden war, merkten die Hunde, daß es ohne Belastung des Schlittens leichter ging, und rückten uns samt Schlitten aus. Leider nahmen sie nicht den richtigen Weg, sondern bogen vom Weg in den Wald ab. Wir nahmen sofort die Verfolgung auf.

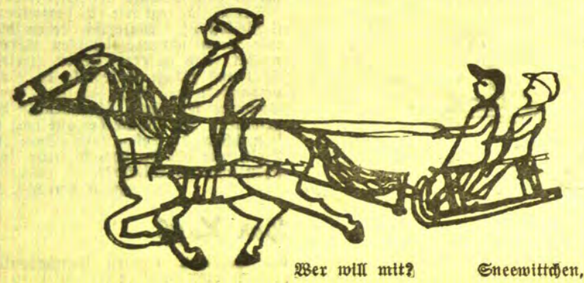
Nach einer sehr mühevollen Jagd hatten wir unser Fuhrwerk wieder eingeholt. Der Schlitten hatte sich nämlich im Unterholz festgelaufen. Dieses war alles an einer Kurve passiert. Wir stießen nach kurzer Fahrt durch den Wald wieder auf den Weg und befanden uns nur eine kurze Strecke hinter dem Schlitten, der vorhin hinter uns war. Der Kampf wurde jetzt mit doppeltem Eifer aufgenommen. Mein Partner lief jetzt nebenher, um die Hunde anzutreiben. Bald hatten wir wieder den zweiten Platz eingenommen und durchfuhren auch als zweite das Ziel.

Bernhard Kausch, Kassel, 14 Jahre.

Mahlzeit!

Jetzt ist der Winter gekommen und hat die Erde mit einer dicken, weißen Decke bedeckt. Da finden die Vöglein kein Futter und müssen hungern. Ich hängte ihnen deshalb einen Knochen mit etwas Fleisch in den Baum. Die Vöglein sahen es bald und machten sich daran. Und ich beobachtete sie.

Da kam ein dickes Fräulein angehopst. Es sah mich so freundlich an. Dann schielte es mit einem Aeuglein zum Knochen hinauf, ob da nicht der freche Sperling pickt, und schwupp — schon ist es oben! Dort klammert es sich fest. Ihr Stühlchen hat es nicht vergessen. Es setzt sich auf ihr Schwänzchen und pickt so fleißig, so fleißig und sieht sich immerfort um, ob niemand kommt und ihr das große Stück fortreißt. Nun flattert es in den aschgrauen Schnee, bedankt sich bei mir und fliegt mit vollem Bäuchlein davon. Das war eine Kohlmeise. Bruno Jogschies, Utzlöknen, 10 Jahre.



Wer will mit? Sneewittchen, 13 Jahre.

Die Winterfischerei

Einmal war ein schöner, stiller Tag. Den ganzen Tag war schon zu hören, wie die Fischer auf dem Eis „klapperten". Ich bekam Lust, mir die Schlittschuhe anzuschnallen und hinzulaufen. „Das Eis hält ja", dachte ich, „ich werde es wagen". Schon hatte ich die Schlittschuhe angeschnallt und sauste los. Weiter oben war glattes Eis. Da ging's wie der Blitz.

Bald war ich beim ersten Fischer angelangt. Da gab es nicht viel zu sehen. Er hatte eben seine Netze herausgezogen und die wenigen Fische, die er gefangen hatte, waren nichts Sehenswertes. Ich lief jetzt also weiter. Dieses Mal hatte ich aber Glück, denn ich kam zu einem Fischer hin, der gerade gegessen hat. „Viel Glück", rief ich ihm zu. „Versuch es auch einmal!" rief er mir zu und gab mir die „Schlägel". „Nur nicht so ängstlich", sagte er, „bis ich gegessen habe, kann noch mancher Fisch ins Netz laufen." Ich setzte mich hin und fing an zu klappern, daß das Wasser anfing zu spritzen. Er sagte, daß es garnicht nötig sei, so viel zu schlagen.

Jetzt hatte er schon gegessen und ging dann an ein Loch heran, aus dem eine Schnur hervorsteckte, an deren Ende ein Korken befestigt war. Er faßte die Schnur an und zog sie heraus. Das Netz kam jetzt zum Vorschein. Aber als er das Netz herausgezogen hatte, sah ich, daß nur wenige Fische drin waren. „Du bist aber ein richtiger Pechvogell" rief er, befestigte das Netz dann an einer Stange und schob es wieder unter das Eis.

Ein Pechvogel bin ich aber doch nicht; denn als ich einmal an der See war und mit hinausgefahren war, haben die Fischer fünf große und noch viele kleine Lachse gefangen.

H. M., Preil, 12 Jahre.

Der Winterwald

Heute gingen wir spazieren durch den Rabenwald. Da hörten wir ein Vögelchen singen, dessen Stimme ganz heiser war. Sicher hatte es sich erkältet. Die jungen Bäumchen in der Schonung hatten weiche weiße Mützchen auf ihren Köpfchen. Die großen Tannen hatten eine dicke Schneeschicht auf den Zweigen. Der Winterwald ist doch das schönste, was es im Winter gibt.

Eva Brosius, Werden, 10 Jahre.

Meine Vögelein

Wenn ich morgens früh' aufsteh',
ich zuerst zum Fenster geh',
schau, ob für die Vögelein,
etwas Futter fehlt zu streun.

Hole mir die Gerstentüte,
die im Schrank ich stets behüte,
streue auf das Brett alsdann,
Korn an Korn für jedermann.

Wie sie dann geflogen kommen,
jeder Platz ist eingenommen,
fressen jedes Körnlein dicht,
und darüber freu' ich mich.

Irmgard Grohnert, 10 Jahre.

Schneeflöckchen erzählt

Einmal sagte eine Schneeflocke zu einer Stakete: „Ich will dir meine Lebensgeschichte erzählen." Die Latte war damit einverstanden und das Schneeflöckchen fing an: „Ich war ein großes, zartes, weißes Stück Watte. Im Himmel hatte ich meine Wohnung. In einer kühlen Kammer lag ich ganz still in einem Winkel. Manchmal hörte ich, was die Englein unter sich sprachen. Eines Tages kamen der liebe Gott und viele kleine Englein hinein. Da hörte ich, wie der Vater sagte: „Bringt kaltes Wasser her! Aber beeilt euch!" Plötzlich waren alle Engel fort. Nach einer Minute kamen sie mit einem großen Eimer voll Wasser. Nun sagte der liebe Gott: „Gießt das Wasser auf die Watte hinauf!" Die Kleinen taten das auch. Hu, wie wurde es mir kalt! Ehe ich mich besann, war ich zu tausend Stückchen geworden und tanzte fröhlich in der Luft einen Reigen. Als ich müde wurde, setzte ich mich auf diesen Zaun."

Plötzlich war das Schneeflöckchen verschwunden, denn ein Knabe wollte eine Schneekugel machen, und dabei hatte er das Flöckchen mitgenommen.

Ella Blosa, Hendekrug, 10 Jahre.

Arme Vöglein!

Jetzt ist die Leidenszeit der Vögel gekommen, denn sobald die Erde mit Schnee bedeckt ist, finden sie keine Nahrung. Gute Menschen streuen den armen Tierchen etwas Futter hin.

An einem Morgen klopfte eine Meise an unser Fenster und guckte hinein. Ich sah, daß das Tierchen hungrig war. Mutti öffnete das Fenster und hing ein Stückchen Speck hinaus. In unserm Garten ist ein Vogelhäuschen angebracht. Wenn hier den Vögeln Futter gestreut wird, kommen sie in Scharen angeflogen. Manchmal findet sich auch der habgierige Rabe ein und entreißt den andern Vögeln das Futter. Ich habe aber auch mit ihm Mitleid und denke: „Laß er auch seinen Hunger stillen!"

Edith Naujoks, Hendekrug, 10 Jahre.

Die Rotkehlchen

Eines Tages fütterte ich die Vögel mit Reis. Plötzlich kam ein Rotkehlchen ans Fenster. Es nahm ein Körnchen und flog davon. Nach einem Weilchen kamen noch zwei Rotkehlchen. Jedes pickte die angefrorenen Körnchen. Gewiß haben sie ihnen geschmeckt.

Doch o Schreck, eine Katze hatte sich in den Garten hereingeschlichen, sie wollte gewiß einen fetten Braten haben. Aber sie bekam doch nichts. Ich nahm einen Strauchbesen und fing an, die Katze zu jagen. Aber die drei Rotkehlchen flogen ängstlich fort.

Irmgard Plikat, 7 Jahre.

Bitte!

Wie wiegen sich die Flöckchen
vom grauen Himmelszelt,
mit ihren weißen Röckchen
verschleiern sie die Welt.

Gedenken nicht der Vögelein,
die hungern doch so sehr,
drum bitte, liebe Leute,
streut ihnen Futter her!

Sie sind doch auch sehr dankbar,
und singen dann dafür,
den lieben, langen Sommer,
voll Lust vor eurer Tür.

Krausköpfchen, 17 Jahre.

Euphrosinchen lernt Schlittschuhlaufen

Euphrosinchen saß zum erstenmal,
bumsvallera auf Schneewittchental!

Droschkenkutscher, 16 Jahre.

Freie Bahn dem Tüchtigen!

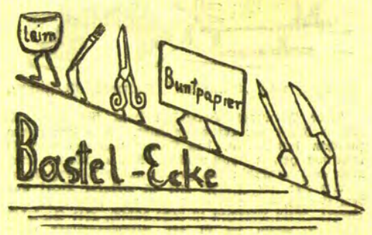
Na — kiekste!

Bitte, liebe Goldmarie!

Hurra, hurra, endlich schneit es! Jetzt gibt's Schlittenbahn! Habt ihr gesehen, wie die Schneesternchen still und ganz gerade vom Himmel auf die Erde getanzt kamen? Ich habe gesehen, wie sie sich auf die Dächer, auf die Schornsteine und auf die Zäune setzten. Die Bäume sehen aus wie mit Zucker bestreut. Ich weiß auch warum es jetzt bei uns schneit. Frau Holle hat die faule Pechmarie weggejagt, die schüttelte niemals die Betten. Jetzt hat sie sich die fleißige Goldmarie geholt. Die schüttelt und klopft die Betten, daß die ganzen Federn bei uns auf die Erde fallen.

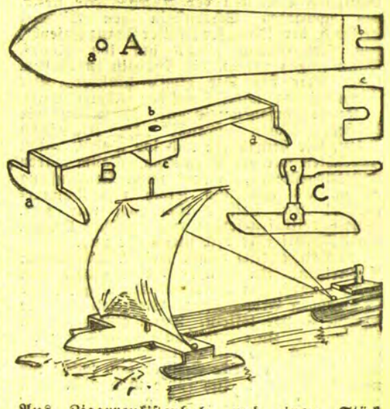
Nun aber bitte, Goldmarie, höre auf zu klopfen, sonst schüttelst du alle Federn auf die Erde und die liebe Frau Holle wird erfrieren. Dann schneit es im nächsten Jahre überhaupt nicht mehr und mit dem Rodeln ist es aus!

Erika Kurmis, 8 Jahre.



Wir bauen einen Segelschlitten

Auch ohne Hilfe der Laubsäge kann man aus Zigarrenkistenholz einen hübschen Segelschlitten bauen. Der Rumpf A — ein flaches Brett von länglicher Gestalt — wird durchbohrt bei a und erhält am Heck einen Einschnitt zur Aufnahme des Steuer-Ruders (C), dem man einen sicheren Halt gibt durch Aufleimung je eines Riegelstückes (c) oberhalb und unterhalb des Rumpfendes. Die Brücke B trägt an beiden Enden die Kufen (a), die man ähnlich wie Schlittschuhe gestalten kann. In der Mitte der Brücke, der man einen Holzwürfel untergeleimt hat, sitzt die Durchbohrung zur Aufnahme des Mastes. Dem Segel gibt man je nach seiner nautischen Erfahrung eine mehr oder weniger komplizierte Gestalt. Am einfachsten und für unsere Zwecke vollauf ausreichend ist die Anbringung eines Rahsegels, wie es das links gezeigte fertige Modell veranschaulicht. So haben auch die Anfänger in der Segelschiffahrt, die Völker des Altertums, ihre Fahrzeuge segelfähig gemacht.



Aus Zigarrenkistenholz und einem Stück Zeug kann man sich den schönsten Segelschlitten bauen.

„Der Reichstag brennt!"

Wie zehntausende Berliner die Brandkatastrophe vom 27. Februar erlebten . . .

G. D. **Berlin, 1. März.**

Mit unfaßbare Geschwindigkeit verbreitete sich, längst ehe die ersten Extrablätter auf den Straßen verkauft wurden, in der Berliner Innenstadt die Kunde vom Brand des Reichstags. Vom Potsdamer Platz her, durch die Linden, durch den Tiergarten und vom Lehrter Bahnhof über die Spree kamen die Menschen in ungeheuren Massen aus Kinos, Theatern und Cafés, um Zeugen des gewaltigen Ereignisses zu werden, dessen Folgen sich auch heute in ihrer Tragweite noch nicht übersehen lassen. Wir bringen hier den Bericht eines Augenzeugen, der die Brandkatastrophe miterlebt hat.

Die ganze Kuppel war ein riesiges Meer von Glut

Wir kamen — es war kurz vor elf Uhr — aus einem Kino in der Friedrichstraße, als wir plötzlich das nur zu bekannte Signal eines Polizeiautos vernahmen. „Sie schlagen sich wieder einmal irgendwo!" sagten wir und gingen weiter, ohne uns sonderlich aufzuregen. Aber dann kam noch ein Polizeiauto, und noch eins und noch eins. Und dann hörten wir auch das Klingeln der Feuerwehr. Etwas ganz Ungewöhnliches mußte geschehen sein! Polizei und Feuerwehr waren nach den Linden gefahren und dort sahen wir sie in Richtung nach dem Brandenburger Tor abbiegen. Plötzlich hörten wir irgendjemanden rufen:

„Der Reichstag brennt!" —

Schon der Pariser Platz ist schwarz von Menschen. Man kann noch nichts sehen. Aber drüben an den Fenstern der großen Hotels stehen die Gäste und schauen hinüber, dorthin, wo der Reichstag, das Haus des deutschen Volkes steht. Ständig kommen Lastautos mit Polizei und Hilfspolizei und Wagen der Feuerwehr an uns vorüber gerast und biegen hinter dem Brandenburger Tor rechts ab. Aus der Wilhelmstraße kommen Privatwagen, durch ihre niedrigen Nummern als Regierungsautos kenntlich.

Dann, als wir mit Mühe durch das Tor gelangt sind, sehen wir die hellen Flammen aus der Reichstagskuppel emporlodern. Ein Fanal flackert über der Vier-Millionen-Stadt, dessen Bedeutung wohl erst spätere Geschlechter voll erfassen werden. Ein westlicher Wind treibt den schwarzen Rauch über den Tiergarten nach Charlottenburg.

Man verliert sich in der nach Zehntausenden zählenden Menschenmenge, die ununterbrochen anwächst. Ein riesiger Polizeikordon hat den Reichstag nach allen Seiten abgesperrt, und hinter uns wird auch das Brandenburger Tor hermetisch abgeriegelt. Irgendwie finde ich eine Lücke, durch die eben ein neuer Zug der Feuerwehr gefahren ist, und kann bis an das Reichstagsgebäude selbst vordringen. Polizei und Feuerwehr, wohin man sieht, zu Hunderten und Hunderten.

Inzwischen hört man dies und das. Nicht alles wird stimmen; aber man lauscht begierig und erzählt es weiter, um neues zu hören. Kein Zweifel, daß der Wallot-Bau ruchlosen Brandstiftern zum Opfer gefallen ist. Wahrscheinlich ausländische Kommunisten. Niemand würde sich wundern, wenn plötzlich der ganze Reichstag in die Luft fliegen würde.

„Das ist auch einer!"

Rund um den Reichstag, zwischen den Hunderten von Feuerwehrautos eilen Polizisten geschäftig hin und her. „Einen haben sie schon", heißt es, „und den anderen sind sie auf der Spur."

Eben ist ein Mann, der längere Zeit neben mir auf einem Stück Rasen zwischen Siegessäule und Bismarckdenkmal gestanden hat, durch den Polizeikordon in der Menschenmenge auf der Siegesallee untergetaucht, als plötzlich ein paar Schupos auf mich zugerannt kommen, Revolver und Gummiknüppel in den Händen. „Das ist auch einer!" schreien sie. Ich fühle mich durchaus nicht sehr behaglich . . . Aber sie meinen nicht mich, sondern den anderen, der inzwischen verschwunden ist.

Ein Feuerwehrmann erzählt: Dutzende von einzelnen Brandherden hat man entdeckt, der Plenarsaal ist vollständig ausgebrannt; das Glasdach ist heruntergeprasselt, selbst der großen, gewaltigen Kuppel droht Einsturzgefahr; ungeheure Wassermengen bedecken die Korridore und Wandelgänge und strömen die Treppen hinab; die halbe Regierung mit Hitler und Göring hat sich eingefunden.

Nach Mitternacht beginnt die allgemeine Erregung abzuebben. Die Hauptgefahr ist beseitigt. Einzelne Feuerwehrzüge rücken bereits wieder ab. Auch die Menschenmassen verlaufen sich allmählich. Aber noch immer sieht man aus der Kuppel die Funken sprühen . . .

„Reichstag! 15. Alarmstufe!"

Berlins Oberbranddirektor Gempp über die Löschaktion

Wenige Minuten nach 21 Uhr geht bei der Hauptwache der Berliner Feuerwehr die Meldung vom Reichstagsbrand ein. Bruchteile einer Minute später ergeht an alle Feuerwachen der Reichshauptstadt der Alarm: „Reichstag! 10. Alarmstufe!" Und kurz darauf muß sogar die fünfzehnte Alarmstufe angeordnet werden. Es ist die höchste Alarmstufe, die in Berlin jemals vorgekommen ist.

Der Berliner Oberbranddirektor Gempp, der persönlich die Bekämpfung des Reichstagsbrandes von Anfang bis Ende leitete, gab Pressevertretern die folgende Schilderung der Löscharbeiten.

„Als ich im Reichstag eintraf, hatte die Wache Stettin vom Oranienburger Tor schon mit den Löscharbeiten begonnen. Sie war bereits zwei Minuten nach der ersten Meldung zur Stelle gewesen. Der Angriff auf das Feuer gestaltete sich von Anfang an außerordentlich schwierig, weil von außen her an die Brandherde nicht heranzukommen war. Die Mannschaften mußten über die große Freitreppe und durch die Restaurationsräume vordringen. Unmittelbar vor den Leuten brannte es lichterloh. Die ganze Kuppel war ein riesiges Meer von Glut.

„Von den Höfen her ließ ich Leitern ansetzen, um den Kampf gegen das Feuer von innen her aufzunehmen. Ständig bestand die Gefahr, daß die Eisenkonstruktion der Kuppel durchglühte und die Kuppel dann einstürzen würde. Deshalb war die Gefahr für die Mannschaften sehr groß. Glücklicherweise gelang es durch die Löscharbeiten, diese Katastrophe zu verhüten.

Schließlich wurde die Bekämpfung des Feuers von drei Seiten her durchgeführt. Es gelang, das Durchbrechen des Flammenmeeres über den Dachstuhl hin, das zu einer weit größeren Katastrophe hätte führen müssen, zu verhindern. An verschiedenen Stellen konnte wahrgenommen werden, daß, vermutlich mittels einer Gießkanne, Petroleum ausgegossen war. Das Feuer fand dann reiche Nahrung an der Inneneinrichtung des Plenarsaals."

„Dieses Bild wird man nie vergessen"

Am Tage nach der Brandkatastrophe wurden dann die Vertreter der Berliner Zeitungen unter polizeilicher Führung durch die zerstörten Räume des Reichstagsgebäudes geleitet. In sehr ausführlicher und packender Weise wird über diesen Rundgang in den Berliner Blättern berichtet. So heißt es in der „Vossischen Zeitung" u. a.:

„28 Brandherde haben wir bisher entdeckt", sagt der baumlange Schupo, den man uns zur Begleitung mitgegeben hat, „sehen Sie sich alles genau an, Sie werden lange an das Bild denken."

In der Tat, dieses Bild wird man nie vergessen. Der große Sitzungssaal des Reichstags ist ein einziger Trümmerhaufen. Noch schwelen auf dem Fußboden schwarzverkohlte Balken. Nichts ist verschont geblieben. Oberbranddirektor Gempp erklärt einer Kommission grade, wie es möglich war, daß das Feuer mit solcher Gewalt um sich griff. Und er weiß die Arbeit seiner Feuerwehrleute zu rühmen, der es zu danken ist, daß nicht die ganze Reichstagskuppel einstürzte, die es verhindern konnte, daß, trotz der vielen Brandherde, an anderen Stellen das Gebäude bis auf den Plenarsaal, wie es in der Feuerwehrsprache heißt, „gehalten" werden konnte.

In den Gängen hocken gebückte Kriminalbeamte um die einzelnen Brandherde herum. Hier wird ein Stück Teppich abgeschnitten, das mit Petroleum durchtränkt war, dort werden Proben aus einem der Ledersofas genommen, die aufgerissen und angezündet worden waren. Ein Hausinspektor des Reichstags, dem es zu danken war, daß der Täter gefaßt werden konnte, gab folgende anschauliche Schilderung:

„Ich saß in meiner Wohnung, als ich die Feuerwehr vorbeifahren hörte. Meine Wohnung liegt in einer Einbahnstraße, nahe dem Reichstag, und die Wehr fuhr die Straße in falscher Richtung zum Parlament. Ich hatte sofort im Gefühl, hier ist etwas nicht in Ordnung. Warf den Mantel um und raste zum Reichstag. An der Bismarckbüste im Vorsaal des Bundesrats, da, wo wir jetzt stehen, wo die Türen zu den Ministerzimmern münden, da sah ich den Kerl. Da an dem Ledersofa (und er zeigt auf das Möbelstück, dessen Polster aufgerissen war), da lehnte eine Wachsfackel. Hier, auf dem Boden, da brannte es schon (und er weist auf die Löcher in dem roten Teppich), da habe ich den Kerl gepackt. Das Weitere wissen Sie ja."

Das weitere zeigt uns ein Kriminalkommissar, der grade seinem Chef, Regierungsdirektor Scholz, Bericht erstattet hat. **Unter der angekohlten Tür war Benzin ausgegossen worden und die Flüssigkeit war meterweit geschüttet worden, so daß sich von der brennenden Tür aus das Feuer über die Teppiche fortpflanzen sollte.** Das ist durch das rechtzeitige Dazwischentreten des Reichstagsinspektors verhindert worden.

Unheimlich viel Zeit muß der Verbrecher gehabt haben. Er muß die Räumlichkeiten genau gekannt, er muß Brandstiftungsmaterial in seltener Vollständigkeit mit sich geführt haben. Angst vor Entdeckung scheint ihm fremd gewesen zu sein. Unser begleitender Schupo erzählt, offenbar vom Hörensagen — aber das Gerücht ist hartnäckig verbreitet — daß der Täter sich mit brennender Fackel am Fenster gezeigt habe, so daß ein Polizeiposten hineinschoß."

Es wird mindestens ein Jahr dauern

„Tritt man in das Gebäude selbst ein, so schlägt einem von irgendwoher der beißende Rauch entgegen. Ueberall wo man hinsieht, Polizeibeamte, Berichterstatter und Kameraleute. Und dann kann man endlich durch die langen Hallen über die weichen roten Teppiche gehen, noch sieht man nichts, man riecht nur immer wieder den Rauch, bis man endlich die ersten Anzeichen des Brandes bemerkt. Da stehen die Sessel herum, Schränke, Schreibmaschinen.

Ein wüstes Trümmerfeld liegt endlich vor einem.

Der große Sitzungssaal, nur die Helle ist in ihm, Rauchschwaden, Eisenträger hängen herunter, verkohlte Balken, das Trägergestell des Oberlichtes und die herabgebröckelten Mauerreste. Nichts mehr ist von ihm übriggeblieben. Nur Schutt und Kohle. Nur Qualm und Verwüstung. Feuerwehrleute stochern mit den Eisenhacken darin herum. Eine etwas vorgebaute Balustrade hängt schief herab. Früher saß einmal der Reichspräsident darin. Der Putz von den Wänden liegt zwischen verkohlten Stühlen und Sesselreihen. In einer Ecke glimmt letztes Feuer noch seit 9 Uhr abends. Alle Feuerwehren Berlins haben mitgeholfen zu retten, was es noch zu retten gab. Und das Wasser quitscht unter den Füßen und das Licht fällt durch die zerlöcherte Kuppel auf dieses Feld der Verwüstung. Dazwischen rauscht noch das Wasser aus den Löschschläuchen heraus, denn es glimmt ja noch überall, es zischt auf, es knackt und fällt krachend hernieder. Monate werden vergehen, bis man das alles wieder aufgebaut hat.

Und dann geht man durch die Wandelhallen. Ueber wasserdurchweichte Läufer, an Ledersofas vorbei, die von den Brandstiftern aufgerissen sind, um die leichtverbrennbaren Füllungen mit Petroleum zu übergießen und dann anzuzünden. Deutlich kann man den Weg des Feuers erkennen, wie es sich hineingefressen hat in den großen Saal. In einem Teppich sind zwei Löcher eingebrannt, sicher hat man auch hier versucht, den Brand zu legen. Und das sieht man überall. Von Fackeln herrührende Löcher. Trotzdem sind die großen Wandelgänge verhältnismäßig gut erhalten, weil man es scheinbar nicht weiter auf sie abgesehen hatte.

Immer weiter geht es hinauf, an den Sitzungszimmern vorüber, die nur teilweise zerstört sind. Aber desto schlimmer in den Zimmern der Presse. Wieder tut sich vor einem die gähnende Leere des großen Sitzungssaales auf, man sucht unwillkürlich nach den Bänken, nach den glänzenden Ballustraden. Aber es ist ja nichts,

nur verwüsteter Raum, in dem die Trümmer durcheinanderliegen.

Hoch über einem wölbt sich die riesige Glaskuppel, man kann hinaufsteigen, immer höher hinauf, näher zum Himmel hinauf, weil man fort möchte aus diesem stickigem Qualm. Die Feuerwehrleute sind damit beschäftigt, die Eisenträger zu stützen oder abzuschlagen, wo sie nicht mehr halten. Von der Decke fällt zuweilen ein Stück Glas auf den Boden, klirrt auf und hallt wieder von den nackten Wänden, die das Uebereinander der Steine sehen lassen, nichts mehr von den großen Gemälden, dem glatten Putz.

Vor einem Sessel knien einzelne Personen, pflücken die Polsterung heraus, betasten sie mit den Händen. Es ist ein Kriminalkommissar, der hier sucht, sucht nach Beweisen, nach all seinen kriminalistischen Anzeichen. Aber der Weg ist so weit, so viel der Brandstellen, daß es noch eine Weile dauern wird, bis man alle durchforscht hat. Denn überall sieht man erste Glimmstellen, die bald wieder verlöscht sind, weil sie keine Nahrung fanden. Und dann geht es durch die hohen Gänge hindurch an Spiegeln vorüber. Da steht die Büste Bismarcks, glänzend, hell-weiß. Ein Paradoxon auf die Schwärze an der Brandstelle selbst. Der große Spiegel im Empfangsraum der Präsidententribüne ist stumpf, das Quecksilber zu kleinen Bläschen aufgequollen.

Auf der Straße rattern die Tonfilmapparate, zur Kuppel gerichtet, auf. Die roten Wasserschläuche liegen schon wieder leer und schlaff auf der Erde. Menschen kommen vorüber, denen es geglückt ist, bis hierher vorzudringen. Abgeordnete, die nach den Sitzungszimmern fragen, Neugierige, die irgend etwas erhaschen wollen von dem Inneren, aber niemand darf unbefugt eintreten, streng sind die Vorschriften und die Schupos müssen laufen, durch den Tiergarten, durch die schmalen Straßen, um Unbefugte anzuhalten. Und dann stehen sie beieinander, diskutieren, reden eifrig aufeinander ein, einige schimpfen und wettern, und das ist wohl überall so, weil es ihnen so unbegreiflich ist, wie der Brand so stark wüten konnte.

Daneben fahren die Straßenbahnen, die Autos. Das Leben geht weiter, der Werktag und weithin ragt der Reichstag in den Himmel hinein. Die goldene Spitze glänzt. Sie weiß nichts von dem, was unter ihr ist, sie verrät nichts davon, sie glänzt, glänzt weit über die Bäume hinweg.

Es wird mindestens ein Jahr dauern, bis der Reichstag soweit wiederhergestellt worden ist, daß dort getagt werden kann. Es werden bereits Vorschläge erwogen, wo der Reichstag inzwischen tagen soll. Der durch die Zerstörungen im Reichstagsgebäude angerichtete Schaden wird auf mehrere Millionen Mark geschätzt.

Die Flammen sind erloschen

Der Schilderung des Berichterstatters der „Täglichen Rundschau" entnehmen wir folgende Abschnitte:

Unzählbare Scharen von Berlinern kennen in diesen Tagen keinen anderen Weg als den nach dem Reichstag, um sich die Stätte des Brandes selbst anzusehen. Von den Linden her, von der Spree, vom Potsdamer Platz ziehen sie in schwarzer langer Schlange heran, werden plötzlich von der Polizei angehalten. In weitem Umkreis ist der Reichstag abgesperrt. Schweigend bleibt die Masse in erheblicher Entfernung stehen und schaut hinauf nach der Kuppel, die sich unter der Einwirkung der Hitze verändert hat. Das Glas ist zum Teil gesprungen und die Stahlkonstruktionen sind verbogen worden. Sonst ragt der weißgraue Bau wie immer empor, denn die furchtbaren Verwüstungen im Innern sind außen bis auf Beschädigungen des Daches nicht zu sehen.

Um den Bau herrscht Stille nach dem Sturm. Die Feuerwehr hat eine Heldentat vollbracht und mit dem Einsatz aller Waffen das Gebäude gerettet. Noch stehen Wagen und Wagen der Wehr vor der Westseite, um zur Hand zu sein, wenn eine Flamme sich zeigen sollte. Rauchschwaden liegen noch hoch

Blick in den Plenarsitzungssaal des Reichstages vor dem Brand

Blick auf den brennenden Kuppelbau

Gesamtansicht des Reichstagsgebäudes

im Gebälk des ausgebrannten Plenarsaales, und durch das ganze Haus ziehen sich Brandgerüche.

„Dem Deutschen Volke!"

Die Menge starrt hinauf zu der Inschrift über dem Hauptportal. Da steht in goldenen Lettern eingeschrieben die Widmung: „Dem Deutschen Volke!" Hier entschied das Volk Jahrzehnte hindurch sein Geschick, hier liefen die Fäden des deutschen Schicksals zusammen, von hier kam Hilfe und Rat. Und wenn überall im Vaterlande die politische Stimmung schlimme Formen annahm, hier war Ruhe und Besonnenheit, die Bannmeile hielt den Lärm fern. Und jetzt hat die Hand eines Buben in diesem dem deutschen Volke gewidmeten Hause grausige Verwüstungen angerichtet, deren Beseitigung viel, sehr viel Zeit erfordern wird. Die Menge ist still. Das Ereignis hat sie gepackt und in seinen Bann geschlagen. Viele können es nicht begreifen, daß so etwas unbemerkt möglich war, andere diskutieren Möglichkeiten, aber der Humor, der den Berliner bei allen Schicksalsschlägen sonst auszeichnet, fehlt. Sie reden sachlich miteinander.

Ein alter Herr aus der Menge ist ganz aufgeregt, fast kommen ihm die Tränen. „So ein schönes Gebäude", sagt er. „Zehn Jahre haben sie daran gebaut. 1894 wurde vom Kaiser der Schlußstein gelegt. Schlesischen Sandstein haben sie dazu genommen, und der Begas hat die Germania an der Außenfront modelliert."

Eine Menge Neugieriger, die sich jetzt zum ersten Male für diese Daten interessieren, sammeln sich um den alten Herrn. Sie erfahren, daß der Reichstag 137 Meter lang und 75 Meter hoch ist, daß der Bau 23 Millionen und die Ausstattung annähernd vier Millionen gekostet hat.

Plötzlich tritt aus grauen Wolkenfetzen die Sonne hervor. Die Beschauer halten Disziplin, die Polizei hat kaum Gelegenheit zum Einschreiten. Das Reichstagsgebäude selbst darf nicht betreten werden, nur Polizei und Feuerwehr sowie Reichstagsbeamte haben Zutritt. Selbst die Abgeordneten müssen draußen bleiben, bis die Untersuchung beendet ist.

Ein Botenmeister erzählt

Ein Botenmeister des Reichstages berichtet über die Methoden, wie Besucher des Reichstages und einzelner Abgeordneter behandelt werden.

„Jeder Besuch muß sich in der Botenmeisterei anmelden und sein Anliegen vorbringen. Dann wird telephonisch oder durch Boten bei der betreffenden Persönlichkeit nachgefragt, ob er den Besuch empfangen will. Ist der Fremde nicht bekannt, wird er durch einen Begleiter in das Haus an die entsprechende Stelle geführt. Normalerweise ist es unmöglich, daß er selbständig an andere Stellen des Wallothauses gelangen kann. Verdächtige Personen halten wir schon immer unter Beobachtung. Es ist mehrmals vorgekommen, daß Irrsinnige prominente Parlamentarier sprechen wollten. Sie wurden unter allen Vorsichtsmaßregeln fortgeschickt. Nur dann kann man sich nicht gegen verbrecherische Anschläge schützen, wenn undurchsichtige Tricks angewandt werden."

Der Beamte ist im Kreise der unentwegt Ausharrenden eine Respektsperson. Man hört auf seine Ausführungen, um sie dann bei nächster Gelegenheit weiter zu kolportieren.

Wo wird der Reichstag tagen?

Zum ersten Male in der Geschichte des Deutschen Reichstages ist die Frage akut geworden, wo der neue Reichstag tagen wird, da es ausgeschlossen erscheint, daß bis zu seinem Zusammentritt der Plenarsaal wieder hergestellt sein kann. Man ventiliert die Möglichkeit, die Tagungen im ehemaligen Herrenhaus oder gar in der Krolloper abzuhalten. Zum ersten Male also werden die Vertreter des Volkes nicht in dem Rahmen beisammen sein, der ihnen seit annähernd vierzig Jahren zur Verfügung stand.

Berlin hat für die nächste Zeit einen Gesprächsstoff: der Reichstagsbrand. Die Erregung der Bevölkerung ist ebenso groß, wie die Verurteilung der verbrecherischen Tat einmütig ist. Denn so sachlich sich das Ereignis in dem Journal der Berliner Feuerwehr ausnimmt: selten hat seit vielen Jahren eine Katastrophe die Bevölkerung der Reichshauptstadt so tief aufgewühlt, wie der nächtliche Brand am 27. Februar 1933.

Wie war es möglich?

Auch unser Berliner Mitarbeiter Dr. B. hat einige Szenen, wie sie sich am Nachmittage nach dem Brande vor dem Wallot-Bau abgespielt haben, beobachtet und sie in folgendem Stimmungsbild wiedergegeben:

„Die Brandstätte am Platz der Republik war namentlich in den Nachmittagsstunden, als Betriebe, Büros und Aemter schlossen, das Ziel von ungezählten Tausenden. Ein gewaltiger Menschenstrom bewegte sich auf beiden Seiten der Linden, durch das Brandenburger Tor und im großen Kreise um das Reichstagsgebäude, um sich darauf in die breite Avenue der Charlottenburger Chaussee zu ergießen. Das ging so Stunde um Stunde. Da auch heute noch die Schutzpolizei den Schauplatz der nächtlichen Brandtragödie im weitesten Umfang abgesperrt hatte, blieb im Grunde nicht viel zu sehen übrig. Nur die durchlöcherte Kuppel, durch deren trostlose Höhlungen der fahle Winterhimmel schimmerte, deutete auf die schaurige Verheerung hin, die das Riesenfeuer im Innern des Wallot-Baues angerichtet hat. Die funkelnde Vergoldung, die seinerzeit auf die besondere Anordnung Wilhelms II. aufgetragen werden mußte, ist völlig verschwunden: das nackte schwarzberußte Eisengerippe starrt in die Wolken.

Stumm defilierte von früh bis spät die Menge um die Stätte des Grauens.

Die Polizei hatte alle Mühe, den Wagenverkehr in einigermaßen geregelte Bahnen zu lenken. Immer von neuem stauten sich die Autos, die Elektrischen, die Busse. Scharen von Neugierigen hatten jenseits der Spree ihre Beobachtungsposten bezogen, so daß das Ufer ständig von Schaulustigen umsäumt war. Die Feuerwehr mußte noch den ganzen Tag auf der Wacht sein, damit nicht irgendwo die schwelende Glut wieder aufflamme. In den Höfen häufte sich Schutt und verkohltes Gebälk, zerschmolzenes Zink- und Eisengestänge. Man ist schon tüchtig am Aufräumen . . .

Aus den Diskussionen im Publikum hört man immer wieder das Erstaunen darüber heraus, daß der Brandherd mit solchem Raffinement und solcher Sorgfalt angelegt werden konnte, ohne daß dem Personal des Reichstages ein Verdacht gekommen ist. In der Tat: es ist schlechterdings unerfindlich, daß die im allgemeinen so gestrengen Pförtner, die keinen harmlosen Botenjungen durch einen andern als den ihm vorgeschriebenen Eingang passieren lassen, die auch den ständigen Besucher des Reichstags mißtrauischer Musterung unterziehen, nicht das Eindringen illegitimer und zweifelhafter Elemente in die geheiligten Räume des Parlaments haben verhindern können. Durch Chemiker ist bereits festgestellt worden, daß zur Brandstiftung Kohlenanzünder und Papierballen verwendet wurden. Aehnlich wie das schon bei dem Feuer im Schloß der Fall war. Wahrscheinlich sind die Brandnester hinterher mit Benzin übergossen worden. Wie konnte all dies Material unbemerkt in den Reichstag eingeschmuggelt werden?

Man steht da vor einem Rätsel,

das eigentlich nur durch das völlige Versagen des Ueberwachungsdienstes erklärt werden kann.

Erst spät am Abend, als die Dunkelheit sich niedersenkt, flaut die Völkerwanderung ab. Die Polizei hat — man kennt die Gründe nicht — den Absperrungskordon inzwischen noch erweitert. Trotzdem starren unentwegt Hunderte zum Reichstagsgebäude hinüber, als ob sie noch irgend etwas Besonderes erwarteten."

*

Van der Lübbe hat eingestanden, auch den Brand im Schloß gelegt zu haben, und gab als Motiv seiner Tat „Rache am internationalen Kapitalismu" an.

Russische Hocharistokratie in Newyork

Von Ann Tizia Leitich

Die Kolonie russisch-aristokratischer Emigranten in Newyork ist bedeutend kleiner als die in Paris, aber größer als die von Berlin. Während Newyork in den ersten Jahren sich für alles Russische intensiv und bis zur Manie interessierte, von der heute nur noch einige russische Restaurants singen und sagen, haben die teils pittoresken, teils fürchterlichen, immer aber menschlich ergreifenden Schicksale der Flüchtlinge heute keinen Reiz mehr für seine schnellebigen Menschen. Ergriffen von dem Takt, angeschmiedet an das laufende Band des Existenzkampfes in der Metropolis wurden sie von ihr aufgesaugt und gleichgemacht, verschwanden in der Menge. Der Kampf war für die meisten unter ihnen gewiß milder als anderswo; es brauchte keiner zu verhungern, aber sie sind dafür mehr als anderswo umgewandelt worden. Trifft man sie da und dort einzeln oder in Gruppen, so ist man erstaunt über zwei einander widersprechende Tatsachen: Wie sie sich einerseits in einem ihnen seelisch durchaus fremden Lande eingelebt haben, wie sie aufgehen in Beschäftigungen, von denen sie früher kaum die Namen wußten; wie nie eine Klage, nie ein Jammern, Seufzen von ihnen zu hören ist, wie sie vielmehr lächelnd und scheinbar heiter eine Armut tragen, die in krassestem Gegensatz steht zu dem, was sie einst gewesen. Und andererseits, wie sie es dabei vermögen, an alten Gedanken, Traditionen, Bindungen festzuhalten! Wie es ihnen noch immer wichtig ist, ob einer den Titel Durchlaucht hat, ob er ein Rurikovitch, Romanow ist oder bloß von georgischem Adel, und in welchem Regiment er gedient hat. Wenn einer stirbt, so wird er mit byzantinischer Pracht, so viel sie davon auftreiben können, und mit allen alten Ehren eingesegnet, und kleine Bankbeamte, Handelsangestellte, Verkäuferinnen, Chauffeure und Hilfsarbeiter verwandeln sich in Prinzen und Prinzessinnen, Obersten der kaiserlichen Garde und Edelleute in Zivil. Es ist eines der seltsamsten Schauspiele, das einem in Newyork begegnen kann, und es mutet durchaus nicht an wie eine Filmprobe, denn es gibt da keine Filmgesichter; diese Gesichter sind echt.

Ich frage den Obersten der kaiserlichen Garde, was er denn eigentlich als Türsteher des eleganten Appartementhotels von Newyork zu tun hätte. — Er wird ganz Feuereifer: „Ach, wenn es nur die Damen wären, die einem Hunde zum Aufheben geben, einen Wagen verlangen, wenn es gerade regnet und absolut keiner zu haben ist, eine lange Botschaft, die auszurichten ist etc. etc., aber diese Debatten mit den Fuhrwerkern und Geschäftskutschern, die vor dem Hotel nicht stehen bleiben dürfen und es doch immer wieder tun — und es ist meine Schuld, wenn sie nicht — das ist es, was nicht leicht ankommt." Er macht Wagentüren auf und zu und trägt die Handtaschen; er bekommt 25 Dollar die Woche vom Hotel (das Gehalt einer mittelmäßigen Stenotypistin), aber mit den Trinkgeldern steht er sich doppelt so hoch und darüber. Er bewohnt ein billiges Zimmer in einem billigen Stadtteil und seine zwei Mädchen sind in einem guten Pensionat.

Die Prinzessin Obolenski, geborene Troubetzkoy, die russische Fürstin par excellence, eine junionische Erscheinung mit zarten Füßen und Händen, einem kleinen dunklen Rassekopf mit slavisch-traurigen Augen, hat einen Mode-Salon im ersten Stock eines Madison Avenue-Hauses. Sie bedient selbst ihre Kunden. Ihr Gatte ist Musiker in einem Newyorker Orchester. Prinz und Prinzessin Volkonsky haben sich selbständig gemacht als Besitzer einer gut gehenden Reitschule in Coopertown bei Newyork. Prinzessin Shtchetinnin hat einen kleinen Zuckerwarenladen in Philadelphia. Großfürst Alexander hält Vorträge und schreibt Bücher, sein Sohn Dimitri ist Bankbeamter und Vassilt ist Angestellter einer Flugzeugfabrik. Dort ist auch ein Prinz Gagarin. Prinz Chavdavadz ist Beamter einer Schiffahrtslinie und die Prinzessin entwirft Dekorationen für die Badezimmer reicher Amerikanerinnen, bei denen sie dann zu Gast geladen ist. Denn die Russen bringen sogar das Kunststück fertig, geschäftliche und gesellschaftliche Betätigung auf dieselbe Basis zu stellen, was in Amerika, wo einer entweder Prinz oder Geschäftsmann ist, aber nicht beides zugleich, sonst außerordentlich schwer ist. Und andere Namen aus den höchsten Regionen des Gotha: die Prinzen Troubetzkoy und Ourousoff, Mshtchersky, Dadiani, Erisdow, Jwow, Volkonsky, Shtcherbatoff und Bariantinsky, die Grafen Tolstoi (der Sohn des Dichters, der beim Film tätig ist), Orlow-Davydow, Berg, Keller, Armfelt, Adlerberg und Belevsky. —

Ihre Kinder wachsen heran, in amerikanischen Schulen erzogen; sie sprechen noch russisch, aber sie wissen nichts mehr von Rußland, und es interessiert sie nicht; sie sind schon Amerikaner!

Befriedung oder Irredenta in Südtirol?

Von
E. M. Bozen

Gr. d. b. Die vorbildliche Lösung der Minderheitenfrage durch die Schweiz hat leider im angrenzenden Italien keine Nachahmung gefunden. Gerade in der Behandlung der Minderheiten aber liegt eine wesentliche Ursache für Befriedung oder Irredenta. Die Friedensverträge haben den Völkern die Selbstbestimmung nicht gebracht und Südtirol trotz den Bestimmungen der Wilsonschen Leitsätze 9 (Sprachgrenze bei Salurn) und 14 (Selbstbestimmungsrecht) Italien angegliedert. Italien brauchte nicht einmal, wie andere Staaten, Minderheitenschutzbestimmungen in seine Verträge aufzunehmen, obwohl diese Bestimmungen tatsächlich nur einen Bruchteil dessen zum Inhalt haben, was einer Minderheit zugebilligt werden muß. Trotzdem es Garant verschiedener Minderheitenschutzverträge im Völkerbund ist, hat Italien seinen eigenen Minoritäten auch nicht das Wenige gegeben, was es beim Abschluß der Friedenspakte feierlich zugesagt hatte. Durch das völlige Versagen des Völkerbundes in der Minderheitenfrage hat Italien absolut freie Hand in der Behandlung seiner neuen Fremdvölker erhalten. Wohl brachte es in der dritten Völkerbundtagung, am 21. September 1922, die einstimmig angenommene Entschließung ein, nach der alle Staaten verpflichtet sein sollten, ihren Minderheiten die in den Schutzbestimmungen aufgenommenen Mindestrechte zu gewähren. Aber Italien hat sich gleich wie der Völkerbund über die einstimmig angenommene Entschließung des Jahres 1922 und über das ganze Minderheitenproblem mit unverantwortlicher Leichtfertigkeit hinweggesetzt.

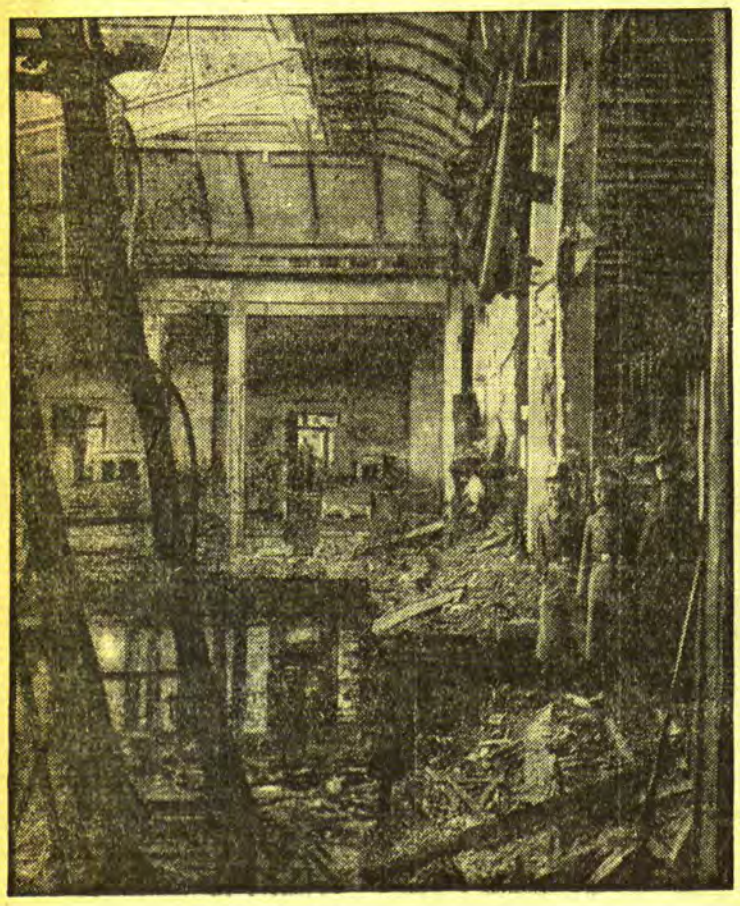
Heute ist die Zeit vorbei, da man glaubte, Minderheitenfragen unbeachtet zu lassen und nur um das Aufgehen dieser Minderheiten in das Staatsvolk besorgt sein zu können. Bei einem Gesamtstand von fast 40 Millionen Menschen, die in Europa als Minderheiten unter volksfremder Herrschaft leben müssen, ist an eine Lösung der Minderheitenfrage durch völkische Verschmelzung nicht zu denken. Bisher hat Europa die Bedeutung des Problems allerdings nicht zu erfassen vermocht. Man hat die Angehörigen anderer Nationalitäten bisher mehr oder weniger als lästige Staatsbürger angesehen, deren Aufgabe, die Verteidigung ihres Volkstums, man nicht anerkennen wollte. Wer will heute leugnen, daß die in Rußland lebenden Deutschen, Engländer, Franzosen, Italiener usw. Träger der großen geistigen Bewegungen ihres Mutterlandes zu sein, daß sie eine Brücke über die Gegensätze zwischen den Völkern zu schlagen und Spannungen auszugleichen vermögen? Warum können sich die Staaten Europas, die doch das schweizerische Vorbild im Herzen des Kontinents haben, nicht zur Einsicht aufraffen, daß zufriedengestellte Minderheiten Bindeglieder, unterdrückte aber Sprengkörper im Staate sein müssen? Gerade ein mächtiges Staatswesen hat die Pflicht, auch kleine Fremdvölker zu staatsfreudigen Bürgern heranzuziehen. Das kann aber nur geschehen, wenn der Staat den Minderheiten jene Rechte gewährt, die die Mehrheit, das Staatsvolk, genießt.

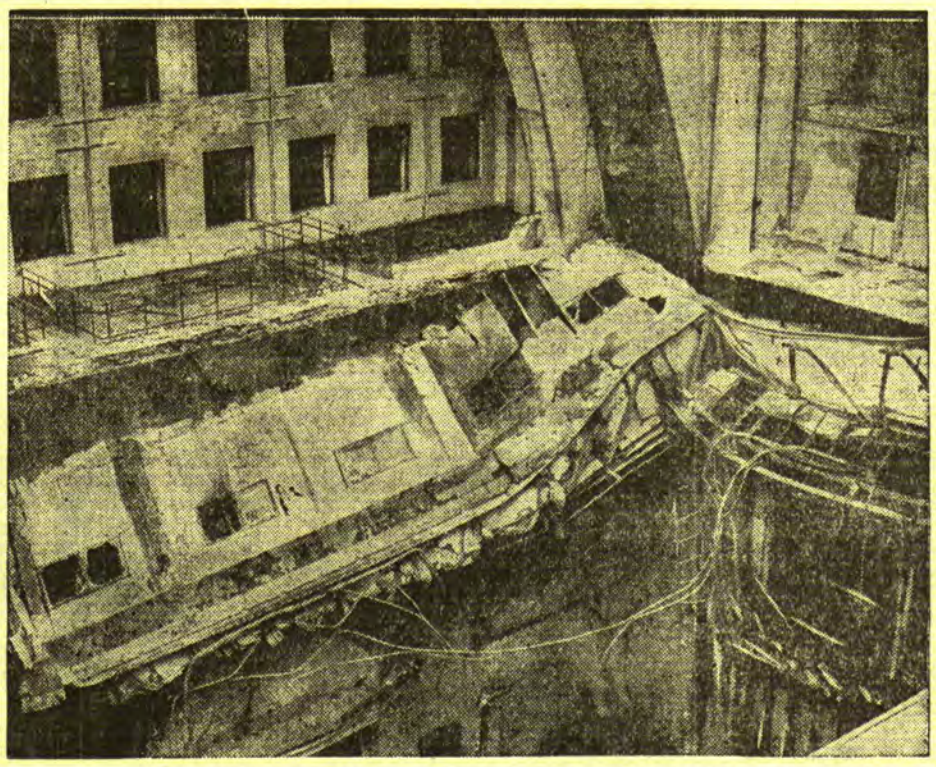
In Südtirol sehen wir die Folgen der verfehlten Minderheitenpolitik Italiens: der Zusammenhang der kleinen widerrechtlich abgesplitterten Volksgruppe mit dem Mutterland ist unlösbar. So wie sich Rom von allem, was im Guten oder Bösen einem römischen Bürger geschieht, betroffen fühlt, so empfindet nicht nur das südtiroler, sondern das gesamte deutsche Volk jede Tat der Italiener, vergißt sie nicht und lohnt sie mit Abneigung.

Welchen Dank ernten doch die Engländer in Kanada dafür, daß sie die Wünsche ihrer französischen Nachbarn nach Autonomie erfüllt haben! Welch glückliche Mittelstellung hat Belgien zwischen der französischen und holländischen Kultur durch die Gewährung gleicher Rechte an Flamen und Wallonen gewonnen! Wie lohnt sich das Entgegenkommen Finnlands gegen die wenigen Schweden (8 %) durch die allgemeine Achtung vor seiner Verfassung! Und das Musterland für Zusammenarbeit der Nationen — die Schweiz — hat nur durch ihre föderative Zusammenarbeit und die nationale Duldung jene überragende Weltgeltung in Europa zu erringen vermocht. Diese Staaten haben sich durch ihre Duldsamkeit nichts vergeben, im Gegenteil ihr Prestige nach außen hin gesteigert, Dank und Anerkennung verdient und sich im Innern vielseitiger und reicher gemacht.

Was aber sehen wir in Italien? Dort wird seit fast 15 Jahren ein deutscher Volksstamm mit allen Mitteln der Staatsgewalt entrechtet. Dies geschieht ausgerechnet auch zu einer Zeit, wo eine neue Reichsregierung offen und ehrlich ihre Sympathien für Italien zum Ausdruck gebracht hat und Italien das Reich sicher mindestens ebenso notwendig braucht, als dies umgekehrt der Fall ist. Die politischen Interessen der beiden Staaten sind in den letzten Jahren vielfach gleichartig gelaufen. Diese Gleichartigkeit legt aber beiden Staaten Verpflichtungen auf. Italien hat es noch immer nicht erkannt, daß ein wahrhaft nationales Deutschland auf eine Viertelmillion Deutscher jenseits des Brenners nicht verzichten kann. Italien ist bei der Verteidigung der eigenen Volksangehörigen, die unter Fremdherrschaft leben, geradezu vorbildlich. Es fehlt ihm aber die politische Logik, einzusehen, daß ein anderes Volk die gleichen nationalen Ansprüche stellen muß und daß eine dauernde Zusammenarbeit nur nach Lösung der Südtirolerfrage möglich sein wird. Mussolinis unbestreitbare staatsmännische Klugheit hat schon andere Probleme bezwungen. Er wird auch an der Südtirolerfrage nicht scheitern, sobald er von einem befreundeten Deutschland dazu gedrängt wird.

Zur Brandkatastrophe im Reichstagsgebäude





Unsere Bilder zeigen den ausgebrannten Plenarsaal. Auf der linken Aufnahme sind auch Teile der zerstörten Kuppel sichtbar.

räume polizeilich besetzt und die Druckmaschinen versiegelt sind.

Das Verbot von Demonstrationen und Versammlungen der K. P. D. sowie das Erscheinen der kommunistischen Presse ist ebenfalls in Württemberg, Braunschweig, Hessen, Oldenburg und Hamburg erlassen worden. Für die gesamte Polizei und Gendarmerie Badens ist die höchste Alarmbereitschaft angeordnet worden.

In Bayern sind die Polizeibehörden durch Funkspruch zum schärfsten Vollzug aller zur Bekämpfung der kommunistischen Gefahr bereits bisher erlassenen Weisungen angewiesen. Insbesondere sind folgende Maßnahmen angeordnet: Schutz der öffentlichen Gebäude und lebenswichtigen Anlagen, Erhöhung des Streifendienstes und Verschärfung der sonstigen allgemein polizeilichen Sicherheitsmaßnahmen. Weiterhin wird angeordnet das Verbot der kommunistischen Zeitungen, die Beschlagnahme der kommunistischen Plakate, Flugblätter und Flugschriften, ferner das Verbot kommunistischer Versammlungen und die Verhängung von Polizeihaft gegen kommunistische Aufwiegler.

In Bayreuth sind eine Reihe von nationalsozialistischen Blättern verboten worden,

u. a. die „Bayreuter Ostwacht", die größte nationalsozialistische Zeitung Nordbayerns.

Schießereien in Berlin

cnb. **Berlin**, 2. März. Im Stadtteil Schöneberg wurde in der Nacht zum Donnerstag ein Mann von unbekannten Tätern durch einen Kopfschuß schwer verletzt. Seine Parteizugehörigkeit steht noch nicht fest. — Ein angeblich parteiloser Arbeiter ist durch einen Bauch- und einen Brustschuß schwer verletzt worden. Die Täter sind unerkannt entkommen. — Ein uniformierter S.-A.-Mann wurde aus einem Hause beschossen. Er erlitt eine leichte Fußverletzung.

*

cnb. **Berlin**, 2. März. Im Norden Berlins wurden Mittwoch nachmittag vor einem kommunistischen Verkehrslokal von unerkannt entkommenen Tätern mehrere Schüsse abgegeben. Von den Kugeln wurden die Inhaberin des Lokals und ein 59jähriger Angestellter verletzt; der letztere ist inzwischen an den Folgen seiner schweren Verletzung gestorben.

Wilde Gerüchte

cnb. **Berlin**, 2. März. In Dresden trat heute mit großer Hartnäckigkeit das Gerücht auf, daß der Kölner Dom in Flammen stehe, ebenso wurde in Görlitz behauptet, daß das Berliner Warenhaus Tietz brenne. Alle diese Gerüchte entbehren selbstverständlich jeder Begründung.

500 Eisenbahner in Oesterreich verhaftet

Wien, 2. März. Gestern ist es zu einem zweistündigen Eisenbahnerstreik auf den Bundesbahnen gekommen, allerdings ist der Streik nur teilweise durchgeführt worden. Etwa 500 Mitglieder der Streikleitungen sind verhaftet worden. Etwa 40 höhere Beamte sind wegen Teilnahme am Streike vom Dienst suspendiert worden, sie werden entlassen werden.

cnb. **Berlin**, 2. März. Aus Anlaß der Eröffnung des drahtlosen Fernsprechverkehrs Manila—Berlin haben gestern morgen Unterredungen zwischen dem Generalgouverneur der Philippinen, Roosevelt, dem Senatspräsidenten Manuel Quezon und dem deutschen Konsul Schulze einerseits und Reichsminister Goering und Ministerialdirektor Meyer in Vertretung des Außenministers stattgefunden.

Amtlicher Teil

des Sportverbandes des Memelgebiets

Schiedsrichter-Vereinigung Memel
Kasse: Anschr. K. Döring, Schlewiesstr. 14.

An die Vereine des Memeler Bezirks

Wir erinnern nochmals an die Beiträge für die Schiedsrichter-Vereinigung (I. Halbjahr 1933). Der letzte Zahlungstermin ist auf Montag, den 6. März 1933, festgesetzt. Der Beitrag beträgt 25 Cent für den Monat und je bestätigten Schiedsrichter.

J. A.: Döring.

Fußball-Ausschuß, Bezirk Memel
Anschrift: Kurt Döring, Memel, Schlewiesstr. 14.

An die Vereine des Bezirks Memel im Sportverband des Memelgebiets.

Betrifft: Meldung zur Frühjahrsrunde

Die Vereine werden ersucht, die Mannschaftsmeldungen sowie die der Ersatzleute in dreifacher Ausfertigung bis spätestens 20. März d. Js. dem B.F.A. (Germania-Halle) unter Beifügung der Meldegebühren einzureichen. Gebühren werden laut § 69 der W.B. erhoben.

Gleichzeitig sind
a) fehlende Spielerpässe zu beantragen,
b) Farben der Spielkleidung und Lage der vereinseigenen Plätze bekanntzugeben,
c) Anschrift des Vereinsfußballobmannes mitzuteilen,
d) Freihaltung von Terminen zu beantragen,
e) für jede gemeldete Mannschaft ein Pflichtschiedsrichter zu melden (§ 40 der W.B.).

Die Sitzungen des B.F.A. finden an jedem Montag ab 7 Uhr abends in der Germania-Halle, Polangenstraße 1, statt.

Meldeformulare werden den Vereinen am Montag, dem 6. cr., ausgehändigt.

Spielplan des Bezirks Memel

für Sonntag, den 5. März 1933

L. Nr.	Bauender Verein und Gegner	Klasse	Zeit	Platz	Schiedsrichter
	S. C. M.: „Freya"	V-Liga	2.00	A	
	M. T. V.: „Freya"	A-Sen	10.30	A	Müller

J. A.: Döring.

Marktberichte

fr. **Prökuls**, den 1. März 1933

Butter	Pfd. 1,20—1,50	Zwiebeln	Liter 0,80—1,00
Eier	Stück 0,08—0,10	Schweinefleisch	
Weizen	Ztr. 16,00		Pfd. 0,70—1,00
Roggen	Ztr. 13,00	Rindfleisch	Pfd. 0,50—0,80
Hafer	Ztr. 11,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,60—0,90
Gerste	Ztr. 12,00	Hechte	Pfd. 0,90—1,00
Hähne	Pfd. 0,50	Quappen	Pfd. 0,50
Hühner	Pfd 0,90—0,95	Große Stinte	Pfd. 0,30
Enten	Pfd. 0,60—0,70	Ferkel	Paar 16—22
Kaninchen	Pfd. 0,35	Dorsche	Pfd. 0,30
Karotten	Liter 0,25		

Handelsnachrichten

Starkes Interesse für die Leipziger Messe

wtb **Leipzig**, 2. März. Für die am 5. März beginnende Leipziger Frühjahrsmesse besteht im Inland, Europa und Uebersee starkes Interesse. Die Anmeldungen sind bedeutend zahlreicher als zur Frühjahrsmesse 1932. Die von der deutschen Regierung in den letzten Tagen veranlaßten Maßnahmen haben zur Beruhigung der an der Leipziger Messe interessierten Handelskreise beigetragen. Der Verkehr zur Messe und ihr ungestörter Besuch sind gesichert.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	1. 3. G.	1. 3. B.	28. 2. G.	28. 2. B.
Kaunas 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	0,833	0,837	0,833	0,837
Kanada	3,506	3,514	3,497	3,503
Japan 1 Yen	0,859	0,861	0,859	0,861
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,71	14,75	14,08	14,85
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,33	14,37	14,43	14,47
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,239	0,241	0,239	0,241
Uruguay	1,648	1,652	1,648	1,652
Amsterdam 100 Guld.	170,33	170,67	170,33	170,67
Athen 100 Drachmen	2,348	2,352	2,348	2,352
Brüssel 100 Belga-500F.	59,12	59,24	59,12	59,24
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,42	82,58	82,42	82,58
Helsingfors 100 fin. M.	6,364	6,376	6,374	6,386
Italien 100 Lire	21,51	21,55	21,52	21,56
Jugoslawien 100 Din.	5,554	5,566	5,554	5,566
Kopenhagen 100 Kron.	63,94	64,06	64,29	64,41
Lissabon 100 Escudo	13,09	13,11	13,12	13,14
Oslo 100 Kron.	73,43	73,57	73,88	74,02
Paris 100 Fr.	16,605	16,645	16,605	16,645
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	64,69	64,81	64,93	65,07
Schweiz 100 Fr.	82,07	82,23	82,07	82,23
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,87	34,93	34,87	34,93
Stockholm 100 Kron.	76,12	76,28	76,32	76,48
Talinn 100 estn. Kron.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	48,45	48,55	48,47	48,55
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Berliner Butter

Berlin, den 2. März (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd.	0.89
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd.	0.82
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	0.75

Tendenz: stetig.

Berliner Preisnotierung für Eier

* **Berlin**, 2. März

Da die Marktlage ungeklärt und nicht zu übersehen ist, mußte von einer Preisnotierung Abstand genommen werden.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 1. März 1933.

Die heutigen Zufuhren betrugen 39 inländische Waggons, darunter 13 Weizen, 13 Roggen, 6 Gerste, 3 Hafer, 1 Erbsen, 2 Wicken, 1 Gemenge, und 3 ausländische Waggons, darunter 1 Mais, 1 Erbsen, 1 Bohnen. Amtlich: Weizen unverändert, 745 g Durchschnitt 20, Roggen unverändert 700 g Durchschnitt 15,40, Gerste ruhig, 16,50, 16,80, Gemenge 15, Wicken 11,80, fein, Hafer ohne Handel. Außerbörslich: Weizen 19,60—20,

Die 5prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 1. März mit 92,25 (am Vortage 92,37) notiert.

Berliner Ostdevisen am 1. März. (Tel.) Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief. Kattowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief. Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. Noten: Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief. Zloty kleine 46,90 Geld, 47,30 Brief. Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Freitag, den 3. März

Schwache bis mäßige Winde aus südlichen Richtungen neblig. Bewölkung nur vorübergehend aufreizend, keine wesentlichen Niederschläge, mäßiger Frost.

Uebersicht der Witterung vom Donnerstag, 2. März

Die atlantische Wirbeltätigkeit vor den irischen Küsten hat weitere Neubelebung erfahren, so daß der Hochdruckkeil von Skandinavien ostwärts nach dem Baltikum ausweichen mußte.

Temperaturen in Memel am 2. März
6 Uhr: — 1,0, 8 Uhr: 0, 10 Uhr: 0

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	März	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
90	2	Glier SD. (Bellmann)	Antwerpen	Thomasmehl	R. Meyhoefer
91		Königsau SD. (Burmeister)	Gdingen	Stückgut leer	Ed. Krause
92		Borgholm SD. (Idfeldt)	Kalmar	Post und Passagiere	Maage

Ausgegangen

Nr.	März	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
91	1	Vineta SD. (Stieper)	Stettin	Flachs u. Butter	Ed. Krause
92		Johanna SD. (Hansen)	Königsberg	Hede und Stückgut	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,24. — Wind: N. 2. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Ostsee-Eisbericht

Hamburg, 2. März 1933, 9,30 Uhr.

Brüsterort, sichtbares Seegebiet und Pillau Hafen: Eisfrei, Schiffahrt unbehindert.

Pillau, Königsberger Seekanal bis Königsberg: Starkes Festeis, Schiffahrt wird durch Eisbrecher aufrecht erhalten.

Danzig, Hafen, Stolzmünde, Hafen, Rügenwaldermünde, sichtbares Seegebiet und Vorhafen: Loser Eisbrei oder Neueis, Schiffahrt unbehindert.

Swinemünde, Hafen: Treibeis, Schiffahrt unbehindert.

Stralsund, Greifswalder Bodden, westlicher Teil: Festes Eis, Schiffahrt wird durch Eisbrecher aufrecht erhalten.

Warnemünde, Hafen: Treibeis, Schiffahrt für Dampfer unbehindert, für Segler erschwert.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Apollo
Täglich 5 und 8¼ Uhr
Der große neue Ufa-Tonfilm
Wenn die Liebe Mode macht
mit
Renate Müller
Georg Alexander
Otto Wallburg

Wer zahlt heut' noch
Das reizende Ufa-Tonlustspiel

Indochina
Ufa-Kultur-Tonfilm

Neue Ufa-Tonwoche

Der grosse Sensations-Tonfilm
mit
HARRY PIEL
Dary Holm, Alfred Abel, Carl Balhaus
dazu zwei Prachttiere, die sich die Freundschaft des Publikums im Nu erobern: das Wunderpferd „Europa" und der Wunderhund „Greif". Der beste aller bisherigen Piel-Filme flott, frisch und schlagfertig, mit prachtvollen Tieraufnahmen, Pferderennen, Autojagden und Rivieraszenen von überwältigender Schönheit . . . Mit großer Begeisterung aufgenommen Ein toller Bildwirbel der immer wieder Beifall aufwirbelt . . .
Beiprogramm / Neue Tonwochenschau
Donnerstag u. folg. Tage 5 und 8¼ Uhr **Kammer-Lichtspiele**

Kammer
Freitag und Sonnabend 2¼ Uhr
Sondervorstellungen
Schuß im Morgengrauen
Der fabelhafte Ufa-Kriminal-Tonfilm
Ery Bos
K. L. Diehl
Peter Lorre
Beiprogramm
Preis 1.— Lit
oben 1.50 Lit
Für Jugendliche verboten!

Tannenberg

Der gewaltige deutsche Kriegs-Groß-Tonfilm
Das dokumentarische Spitzenwerk über die Schlacht bei Tannenberg
Ein erschütterndes, streng objektives Gemälde historischen Geschehens von unerhörten Ausmaßen — — — Persönliche Schicksale der Bevölkerung Ostpreußens Packende Kampfszenen aus der ungeheueren Schlacht Einblicke in die Arbeit der Generalstäbe — — —
Dieser Film wird nicht als Sondervorstellung laufen!
General d. Inf. v. Hindenburg — — — — — Karl Körner
Generalmajor v. Ludendorf — — — — — — — Henry Pless
Oberstleutnant Hoffmann, 1. Generalstabsoffizier Hans Mühlhofer †
General d. Kav. Shilinsky, Oberstkommandierender der russischen Nordwestfront — — — — — G. H. Schnell
General d. Kav. v. Rennenkampf, Oberbefehlshaber der 1. Njiemenarmee — — — — — — — — — Begas-Sohn
General d. Kav. Samsonow, Oberbefehlshaber der 2. Narewarmee — — — — — — — — — — Sigurd Lohde
Hans Stüwe, Käthe Haack, Fritz Alberti u. v. a. m.
Beiprogramm
Ab Donnerstag 6 und 8½ Uhr
im **Capitol**

Bauparzelle
Mühlentorstr. 22, an der Straße gelegen, zu verkaufen. Interessenten wollen sich melden bei dem (3309
Memeler Spar- u. Darlehnskassen-Verein e. G. m. u. H.

Kapitalien
6—10 000 Lit
als 1. Hypothek auf neuerbautes Geschäftsgrundstück gesucht. Angebote unter 4319 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 3290

Ausländerinnen
reiche, viele vermög. dtsche. Damen wünsch. glückl. Heirat. Auskft. überzeugt Herrn auch ohne Vermög. Vorschläge auch a. Damen sofort. [8190
Stabrey, Berlin Stolpischestr. 48.

Nichtraucher
in 3 Tagen. Auskunft kostenl. Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E.

Stellen-Angebote
Suche v. sof. tüchtige
Friseuse
W. Kimmel
Friedr.-Wilh.-Str. 1

Suche für mein Kolonial-, Eisenkurzwaren u. Schankgeschäft per 1. 3. 33 einen tüchtigen
jungen Mann
Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. 3304

Konfektionsschneider
für Herren- u. Damenkonfektion für dauernd gesucht, auch Dekorateur gesucht. Angebote unter 4305 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 3254

Tüchtige (3302
jüngere Gehilfin oder Verkäuferin
f. mein Kolonialwaren- u. Schankgeschäft sofort gesucht. Rosenfeld Tilsiter Straße 2

Tücht. Friseurgehilfe
f. Dauerstellg. gesucht. Angebote unt. 4320 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3301

Kinderliebes
Mädchen
in allen Zweigen der Wirtschaft erfahren, das selbständ. kochen kann, wird v. 10. März gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes. 3287

Tücht. Mädchen
welches perfekt kochen kann und in allen Zweigen d. Haushalts erfahren ist, wird von sofort oder 15. März gesucht. Angeb. unter 4317 an die Abfertigungsstelle d. Bl. bis zum 4. 3. 33. (3283

Sauberes Mädchen
das perfekt kocht, sucht Frau Simonaitis Bahnhofstr. 10. 3276

Ordentl. Mädchen
sofort gesucht. [3282
Rosgartenstr. 10, I

Laufmädchen gesucht.
Blumenhdlg. Henning 3286) Libauer Str. 22

Stellen-Gesuche
Anständ. Mädchen mit guten Zeugnissen sucht Stelle im kleinen Haushalt vom 15. 3. oder später. Angebote u. 4311 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 3268

Junges Mädchen
sucht Stelle
im Haushalt. Angebote unter 4310 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 3266

Vermietungen
2-Zimmer-Wohnung
an mehrere Damen v. sof. zu verm. (3294
Jungfernstr. 7

5-6-Zimmer-Wohnung
vom 1. April zu vermieten. 3257
Barsties
Wiesenstraße 1—3

Größ. Wohnung
am Sandkrug z. verm. Zuschrift. u. 4307 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 3262

Kleine Wohnung
unt Mietsamt zu vermieten Kettenstr. 9 3297

Großer Garten
Parkstr. 9 gelegen, zu verpachten. Zu erfr. Polangenstraße 29 bei Konrad. 3261

Mietsgesuche
3-Zimmer-Wohnung
sucht Wohnungber. v. ungef. 1. 6. Mögl. Bad. Evtl. zwangsfrei. Ang. u. 4313 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (3269

3-4-Zimmerwohnung
mit Bad, Nähe Marktstraße, Friedr.-Wilh.-Str., vom 1. April gesucht. Angebote unt. 4315 an die Abfertigungsst. d. Bl. 3275

Leeres Zimmer
mit Küchenbenutzung von alleinstehend. Person gesucht 3284
Lotsenstraße 6.

2 Damen suchen v. sofort 3265
elegant möbl. Zimmer
Angebote u. 4309 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 3265

Suche v. sof. 1 möbliertes **Zimmer** sep. Eing. u. Kochgeleg. Angebote unt. 4318 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3289

Möbl. Zimmer
in bester Lage, mögl. mit Telefonbenutzung, von Dauermieter gesucht. Angebote unt. 4312 an die Abfertigungsst. d. Bl. 3278

Stempel
F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt. | Ges

Heute nachmittag 4½ Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Rosalie Grimm

geb. Schalt

im 76. Lebensjahr.

Den 1. März 1933

Die trauernden Hinterbliebenen

Tag der Beerdigung wird später bekannt gegeben (3285

Zurückgekehrt

Augenbehandlung

M. Rabinowitz

Börsenstrasse 14

3201 9—12; 3—6

Sabbat-Anfang 4 Uhr 55 Min.

3264 Sabbat-Ausgang 6 Uhr 25 Min.

Mincha an Wochentagen 5 Uhr.

Schützenhaus Memel

Dienstag, d. 7. März, 8½ Uhr abds.

Einmaliger Experimental-Abend

des weltbekannten Hellsehers u. Telepathen

Fred Marion

Fred Marion ist der genialste Experimentator der heutigen Zeit 24 verblüffende Hellseh-Phänomene, welche auch die größten Skeptiker überzeugen werden.

Karten im Vorverkauf:

von 2—6 Lit im „Artibhon" Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 25

3183

Großer Lumpenball

Sonnabend, den 4. März

Gasthaus Groß-Tauerlauken

Memeler Jazzband-Kapelle. Verl. Polizeistunde. Anfang 8 Uhr (3259

Der Wirt.

Deutsche Reichsangehörige im Memelgebiet

Durch einen Erlaß der Reichsregierung ist Euch die Möglichkeit gegeben, an der Wahl zum deutschen Reichstag aktiv teilzunehmen. Bedingung ist, dass Ihr im Besitze eines Wahlscheines seid. Diese Wahlscheine werden beim deutschen Generalkonsulat in Memel ausgestellt. Besorgt sie Euch sofort, damit Ihr in der Lage seid, **am 5. März** Euren Einfluß auf die künftige Führung Deutschlands auszuüben

Wählt Liste 5

Kampffront Schwarz-weiss-rot

Nach Beginn des Vortrages des Präsidenten der Union Zionisten-Revisionisten

V. Jabotinski

kein Einlass.

3228

Tadellose **Schlitten-Bahn**

längs dem König-Wilhelm-Kanal nach (3299

Starrischken

Bauzeichnungen

Ing. Robert Finck

Wiesenquerstr. 13 8—12 — 4—8 **Tel. 1386**

Zu unserem am **Sonnabend, dem 4. März,** abds **8** Uhr im **Schützenhause** stattfindenden

10. Stiftungsfest

laden wir hiermit unsere geehrten aktiven und passiven Mitglieder nebst Familien ergebenst ein. Gäste können gegen **2.50** Lit pro Person durch Mitglieder eingeführt werden. (2706

Kartenausgabe (auch für Mitglieder) **Freitag, den 3. März,** 6—8 Uhr im Schützenhause

Beamten-Gesangverein

Der Vorstand

Reichstagswähler!

Der Sonderzug nach Tilsit

am **Sonntag, dem 5. März 1933,** ist gesichert und verkehrt nach folgendem Fahrplan:

Memel ab 8,00 Uhr
Carlsberg ab 8,10 Uhr
Mitzken ab 8,18 Uhr
Prökuls ab 8.26 Uhr
Wilkieten ab 8,36 Uhr
Kukoreiten ab 8,46 Uhr 3306
Heydekrug ab 9,00 Uhr
Pogegen ab ca 10,00 Uhr
Rückfahrt ab Tilsit 18,30 Uhr

Sollte die Abfahrtszeit in Tilsit sich noch ändern, so wird dies während der Fahrt bekanntgegeben.

Die **Reisepässe** erhalten die Teilnehmer an der Sonderfahrt auf der Hinfahrt in **Pogegen** zurück.

Der Werbeausschuß

Dr. Boes, Ass.-Arzt — Donath, Spez. Schweisser — Günther, Oberschullehrer — Dr. Petran, Studienrat

---

Victoria-Hotel

Heute am 2. März

Gastspiel Cabaret-Ensemble

16 Personen

Bekanntes Tanzpaar Ruth und Wid

Wintergarten, Adlon, Ufa-Berlin usw.

Glänzendes russ. Tanzpaar Murskaja und Berezow

Scala-Berlin, Alhambra-Riga usw.

Ehemaliger Opernsänger Ist Abramavičius

singt Volkslieder, Romanzen und Opernarien, litauisch, deutsch und italienisch

Kapelle Levenson-Riga

Anfang 21 Uhr — *Verlängerte Polizeistunde bis 3 Uhr* — *Eintritt 2 Lit*

3312

Wahlen zur Synode des Memelgebiets

Gemäß § 7 des Kirchengesetzes betreffend die Wahl zur Provinzialsynode vom 29. September 1922 — K. G. u. V. Bl. 1924 Seite 123 — in Verbindung mit § 17 der Kirchenordnung der Evangelischen Kirche des Memelgebiets — Amtsblatt des Memelgebiets 1925 Seite 804 — hat das Evangelische Konsistorium des Memelgebiets

I. als Termin für die Neuwahl zur Synode des Memelgebiets den 20., 21. und 22. Mai 1933 bestimmt,

II. den Unterzeichneten mit der Wahrnehmung der dem Konsistorialpräsidenten als Wahlleiter und Provinzial-Wahlkommissar obliegenden Geschäfte beauftragt.

Die evangelischen Gemeinden des Memelgebiets bilden einen Wahlbezirk.

Unter Bezugnahme auf die Bestimmungen des oben bezeichneten Kirchengesetzes betreffend die Wahl zur Provinzialsynode (Pr. S. W. G.) und der Provinzialsynodalwahlordnung (Pr. S. W. O.) vom 24. November 1928 — K. G. u. V. Bl. 1928 Seite 275 — werden die Mitglieder der Gemeindevertretungen hiermit zur Vornahme der Wahl, insbesondere zur Einreichung von Wahlvorschlägen aufgefordert.

Die Wahlvorschläge müssen spätestens

am Sonnabend, dem 29. April 1933

bei dem Unterzeichneten eingereicht werden. Die Erklärungen, daß Wahlvorschläge miteinander zu verbinden sind, müssen spätestens am Sonnabend, dem 6. Mai 1933, bei dem Unterzeichneten abgegeben werden.

Die Zahl der von den Kirchengemeinden des Memelgebiets zu wählenden Mitglieder beträgt nach § 9 der Kirchenordnung der Evangelischen Kirche des Memelgebiets — Amtsblatt des Memelgebiets 1925 Seite 803 — 27, von denen ein Drittel aus den im Memelgebiet wohnenden Geistlichen, zwei Drittel aus weltlichen Gemeindemitgliedern des Memelgebiets zu wählen sind. Neben den Synodalmitgliedern ist die doppelte Zahl von Stellvertretern zu wählen.

Memel, den 27. Februar 1933. [3296

Der Wahlleiter für die Wahlen zur Synode des Memelgebiets

Loerke
Konsistorialrat.

Schauspielhaus Memel

Von Dienstag, d. 28. Febr. 33 bis einschließl. Donnerstag, d. 2. März 1933 abends 8 Uhr

Im Abonnement:

„Die Marquise von O"

Schauspiel in 6 Bildern von Ferdinand Brudner

Sonntag, den 5. März 1933 abends 8 Uhr

Drei Lustspiele von Kurt Goetz:

„Tobby"
„Mörder"
„Märchen"

Kleine Sonntagspreise

Parkett 2.50 Lit
I. Rang u. Ranglogen 3 Lit
II. Rang 1.50 u. 1 Lit

2984

Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter

feiert am **Sonntag, d. 5. 3. 1933**, nachmittags 3 Uhr, **in sämtlichen Räumen des Schützenhauses** sein

20jähriges Stiftungsfest verbunden mit Bannerweihe

unter **Mitwirkung des Arbeiter-Gesang-Vereins.**

Theater — humoristische Vorträge — Tanz

Reichhaltige Tombola

Unsere Mitglieder werden hiermit herzlich eingeladen Gäste willkommen

Gäste erhalten **an der Kasse** Eintrittskarten Eintritt **2** Lit, nach 8 Uhr **3** Lit

Mitglieder laut Verbands-Bekanntmachung

3228

Prager Internationale Muttermesse

vom 19. bis 26. März 1933

Visafrei

Fahrpreisermäßigungen:

Litauen 50% (bei Rückreise)
Deutschland 25%
Tschechoslowakei 33%

Auskunft und Messeausweise erteilt das Tschechoslowakische Konsulat in Memel, Marktstr. 48/49 Telefon 160, 249

Acht Tage günstiger Einkäufe

3270

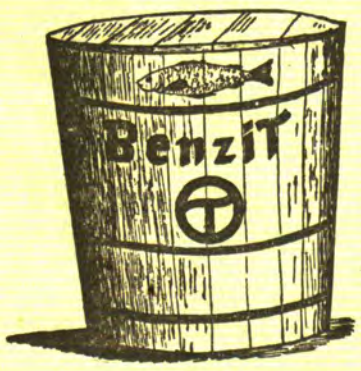
„Benzit" Schmierseife

ist

nur echt

aus dem

grünen Originalkübel



mit dem und dem

Benzit-Schmierseife besitzt **doppelte Waschkraft** und ist im Verbrauch **sehr sparsam!**

Zwangsversteigerung

Am Freitag, dem 3. d. Mts., werde ich um 10½ Uhr vormittags, auf dem Hof **Gattow, Memel**, Libauer Straße, anderweitig gepfändete und dort untergestellte

50 Pakete Fensterfitschen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Fischer,** Gerichtsvollzieher in Memel, Veitstraße 3. 3300)

Die Aufnahmeprüfung

für alle Klassen des

Vytautas-Gymnasiums

findet am **15. März d. Js.** statt.

Die Prüfung beginnt um **8 Uhr morgens** in den **Räumen des Gymnasiums** (Bahnhofstraße).

Aufnahmegesuche mit Schulzeugnis, Geburtsschein und Impfschein sind zu richten an

3303) **den Direktor.**

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**

Großt Heilerfolge — Broschüre frei

Brunnen und Pumpenanlagen

jeder Art führt aus

Ernst Rose, Memel

Polangenstraße 23/24 Telefon 1115.

Eine gut gehende

Wein- und Delikatessen-Handlung

ist krankheitshalber zu verkaufen (3159

Sadowsky, Kaunas

Laisvės Al. 56 Nr.

Stühle

werd. sauber u. billig geflochten (3281

Karlstraße 23

Aufruf!

Hans Surau

komme **sofort** nach Memel, wirst 3292

dringend

gebraucht.

Germowitz

Kettenstr.

Freibank

Freitag, den 3. März 1933

9½ Uhr vormittags

Verkauf von Fleisch

Schlachthofverwaltung.

3271

3-Röhren-Netzempfänger für 120 Lit u. **1 Massage-Apparat** (Stofferapp) verkauft 3293

Kukulskis

Postamt. Hof.

---

2 Tische

bill. zu verk. 3288

E. Kuschkul

Grüne Straße 14

Eingang Hofstr.

Siegfried-Kaffee-Coffeïnfrei

wird hier **täglich frisch geröstet** und ist in Geschmack und Aroma unübertroffen.

100 gr Paket Lit 1.80 — **200 gr Paket Lit 3.50**

Geschäftsübernahme

Habe ab heute den bisher von Herrn **Schöneberg** im Hause **Friedrich-Wilhelm-Str. 1** innegehabten

Damen- und Herren-Friseur-Salon

käuflich übernommen und wird es mein Bestreben sein, **für saubere und gute Bedienung** der geehrten Kunden größte Sorgfalt zu tragen. (3279

Walter Kimmel

Friseurmeister

Gut gehendes, weiter ausbaufähiges Fabrikunternehmen, welches mit nachweislich größerem Reingewinn arbeitet, **sucht** tätigen evtl. stillen (3165

Teilhaber

mit einer Einlage von 50 000 Lit und mehr. Sicherheit wird gegeben. Gefl. Zuschriften mit Angabe des zur Verfügung stehenden Kapitals unt **4296** an die Abfertigungsst. d. Bl. (3165

Unterricht

Litauischer, russischer und Gitarre-Unterricht wird erteilt. Antragen u. **4316** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (3277

Auto-Vermietungen

1360 elegante 7-Sitzer-Limousine **Radi Coba** (5814 Gr. Sandstraße 5

Verkäufe

Piano

Fabrikat Spangenberg, Berlin, steht zu günstigen Zahlungsbedingungen zum Verkauf. 3274

Möbel-Zentrale G. m. b. H.

Telefon 517.

Kaufgesuche

2 offene, gebr. 3772

Bohdaks

150—300 t zu kaufen gesucht. Angeb. unter **4314** an die Abfertigungsst. d. Bl. 3272

Segel-Jolle

zu kaufen gesucht. Angebote unter **4308** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 3263

Grundstücks-Markt

Baugrundstück zu verkauf. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl [2780

Ein Neubau zu verkaufen Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl. 3295

Baustelle

billig zu verkaufen. Angebote u. **4316** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 3260